



Das Collegium Jenense Gründungsstätte und Zentralort der Universität Jena



**FRIEDRICH-SCHILLER-
UNIVERSITÄT
JENA**

Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichtliche
Archäologie mit Sammlung UFG

ISSN 2364-9267



Jenaer Archäologische Forschungen

Heft 6

Jenaer Archäologische Forschungen

- 1 Ettel, Peter: Die vorgeschichtliche Höhensiedlung auf dem Alten Gleisberg, 2015.
- 2 Ettel, Peter/Werther, Lukas/Wolters, Petra/Wunschel, Andreas: Die Pfalz Salz und das Neustädter Becken – Lebensraum für Könige, 2016.
- 3 Ettel, Peter: 150 Jahre Ur- und Frühgeschichtliche Sammlung der Universität Jena, 2017.
- 4 Ettel, Peter/Ipach, Sebastian/Schneider, Florian: Salz in Mitteldeutschland, 2018.
- 5 Rupp, Matthias: Die Lobdeburg bei Jena, 2019.
- 6 Bauer, Joachim/Gerber, Stefan/Paust, Enrico: Das Collegium Jenense – Gründungsstätte und Zentralort der Universität Jena, 2020.

Impressum

Jenaer Archäologische Forschungen (JAF)

Herausgegeben von Prof. Dr. Peter Ettel

Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte mit Sammlung UFG
der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Redaktion: apl. Prof. Dr. Joachim Bauer, PD Dr. Stefan Gerber, Dr. Enrico Paust,
Prof. Dr. Kim Siebenhüner

Satz und Layout: Annett Schröter

Gesamtherstellung: Druckzentrum der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Friedrich-Schiller-Universität Jena – Institut für Orientalistik, Indogermanistik, Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie – Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte mit Sammlung UFG – Löbdergraben 24a, 07743 Jena

Alle Rechte vorbehalten.

Jegliche Vervielfältigung nur mit ausdrücklicher Genehmigung der FSU Jena.

1. Auflage 2020, erschienen in Jena.

ISSN 2364-9267



**FRIEDRICH-SCHILLER-
UNIVERSITÄT
JENA**

Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichtliche
Archäologie mit Sammlung UFG

Das Collegium Jenense **Gründungsstätte und Zentralort der** **Universität Jena**

Archäologie, Geschichte und Zukunft eines
universitären Bauensembles von
europäischer Bedeutung

Joachim Bauer, Stefan Gerber, Enrico Paust
zusammen mit:

Peter Ettel, Babett Forster, Gina Grond, Wolfgang Haak,
Alexander Herbig, Gottfried Jetschke, Hans-Volker Karl,
Johannes Krause, Friederike Leibe, Constanze Niess,
Ivonne Przemuß, Patrick Roberts, Matthias Rupp,
Juliane Sanft, Franziska Scheffler, Annett Schröter,
Kim Siebenhüner, Alexander Stößel, Juliane Strien



Jenaer Archäologische Forschungen
Heft 6

Jena 2020

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zum Projekt Collegium Jenense	3
Einleitung.....	5
Kooperationspartner.....	7
Das Collegium – Vom Kloster zur Universität.....	8
Das Kloster und die Kollegienkirche.....	8
Universitätsgründung und Umbau des Klosters.....	8
Das Collegium bis 1945.....	9
Die Nutzung nach 1945.....	11
Der Gebäudekomplex – von Bildern und Grabungen.....	12
Das Collegium in Bildern des 17.–20. Jahrhunderts.....	12
Jena im 16. Jahrhundert – aus archäologischer Sicht.....	15
Archäologische Funde I – Universitäres Leben im Collegium Jenense.....	17
Von Gräbern und Grabsteinen.....	18
Die Familienuniversität.....	18
Die Grabdenkmale – Epitaphe und Grabsteine.....	20
Die Ausgrabungen zwischen 1936 und 1958 – Auf Spurensuche – Universitätsgeschichte mit Schaufel und Spaten.....	22
Die Ausgrabung 2019 – Unerwartete Funde im Leitungsgraben.....	23
Archäologische Funde II – Die Grablegen der Professoren und der Kollegienfriedhof.....	28
Auf der Spur nach neuen Erkenntnissen.....	29
Die Anthropologischen Untersuchungen – Was die Knochen über das Leben der Professoren verraten.....	29
Untersuchung eines Schädels mittels Mikro-CT.....	30
Archäogenetische Untersuchungen zu Migration und Krankheitsbelastung.....	32
Rekonstruktion der Ernährung anhand von stabilen Isotopen.....	34
Forensische Untersuchungen an den Textilien.....	35
Textilkunde – Zum historischen Potenzial von Stoffen.....	38
Restaurierung I – Textilfunde aus Grüften der Kollegienkirche.....	38
Restaurierung II – Vom Verstehbarmachen und Erhalt der Objekte.....	41
Dünnschliffanalyse einer glasierten Ofenkachel aus dem Collegium.....	43
Ein neues Bild.....	44
Ausblick.....	44
Zeittabelle zur Entwicklung des Collegium Jenense.....	45
Literaturauswahl für weiterführende Lektüre.....	46
Abbildungsnachweis/Autorenverzeichnis.....	48

Vorwort zum Projekt Collegium Jenense

Am 1. März 1548 wurde mit dem Einzug von zwei Professoren und 171 Studenten das erste Semester in Jena bestritten. Kurfürst Johann Friedrich I. gründete eine neue „Hohe Schule“ in Jena und die neu geschaffene „Academia Jenensis“ zog in die zum „Collegium Jenense“ umgewidmeten Anlagen des in der Reformation aufgelassenen Dominikanerklosters ein. Zum Umbau gehörten eine Bibliothek, Auditorium, später Hörsäle, ein Konviktorium als studentische Speiseanstalt, Geschosse mit Stuben und Kammern einer „Studentenburse“ innerhalb der Klosterkirche sowie ein Lektorium. Auch mit Wiedereinrichtung der Kollegienkirche, die dann auch als Bestattungsort für Universitätsangehörige genutzt wurde, blieb das Collegium Jenense akademische Versammlungsstätte und weitere Gebäudetrakte folgten mit Auditorium, Senatssaal und für den Wirtschaftsbetrieb. Somit entstand ein akademischer Gebäudekomplex am Rande der Kernstadt, der bis Mitte des 19. Jahrhunderts die Grundlage der Universität blieb und das Zentrum des akademischen Lebens in Jena darstellte. Der Gebäudekomplex wurde durch die Bombardierungen 1945 stark in Mitleidenschaft gezogen – die übrig gebliebene Gebäudesubstanz 1976–1979 als Denkmalensemble mit musealer Funktion restauriert – dies ist die Kurzgeschichte nach dem 2018 erschienenen Stadtllexikon Jena.

Das Collegium Jenense ist mit der Sammlung Ur- und Frühgeschichte engstens verbunden und dies vor allem in zweierlei Hinsicht. So war das Collegium Jenense von 1904–1937 Standort des Germanischen Museums mit zwei Ausstellungsräumen im Erdgeschoss des Aulagebäudes. In dieser Zeit waren Prof. Gustav Eichhorn 1901–1929 sowie Prof. Gotthard Neumann 1930–1945 Leiter des Germanischen Museums der Universität Jena, Vorläufer der heutigen Sammlung UFG am Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie. Zudem fanden mehrere Grabungen 1936 und 1947–1958 unter Leitung von Prof. Neumann sowie 2019 unter Leitung von Dr. Enrico Paust im Bereich des Collegium Jenense statt. Diese Grabungen erbrachten sowohl Baubefunde, zahlreiche Gräber mit zum Teil außergewöhnlich gut erhaltener Ausstattung sowie mehrere 1.000 Funde des studentischen Lebens innerhalb des Collegiums. Diese Funde sind ein wichtiger Bestandteil der Sammlung UFG. Bereits Neumann ließ in den 1950er Jahren alle Gefäße restaurieren und von H. Rösner zeichnen, zu einer gemeinsamen Auswertung mit Prof. Dr. Bernhard Struck kam es aber nie. Danach geriet das Collegium Jenense lange Zeit aus dem Fokus zumindest der archäologischen Forschung, da die Schwerpunkte des Instituts auf den ur- und frühgeschichtlichen Epochen lagen.

Einige Funde wurden nach 2000 gelegentlich in Ausstellungen und Publikationen des Lehrstuhls gezeigt, so 2001 vor dem Kanzleramt, 2014 zur 150-Jahr-Feier der Sammlung UFG in: „KulturFluss, Archäologie des mittleren Saaletals“ oder 2018/2019 in der Ausstellung „Archäologie im Wandel der Zeit. Die Sammlung Ur- und Frühgeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität“. Das Epitaph von Graf Christoph von Solms sowie drei der sechs Figuren des Epitaphs von Ortolph Fomann dem Älteren sind bereits seit Mitte des 20. Jahrhunderts in der Dauerausstellung des Stadtmuseums Jena und seit 1965 Kachel- und Keramikfragmente in der Dauerausstellung auf der Leuchtenburg zu sehen. Kopien von Funden sowie einige Grabplatten befinden sich seit 2008 in der Dauerausstellung



Abb. 1: Germanisches Museum im Erdgeschoss des Aulagebäudes.

des Collegium Jenense, die im Rahmen der 450-Jahr-Feier der Universität eingerichtet wurde. In dieser Zeit entstand erstmals der Wunsch, diesen einzigartigen Fundkomplex zur frühen Universitätsgeschichte Jenas auch archäologisch zu erschließen. Die Dekontamination der Sammlung UFG machte 2016/2017 eine Überprüfung der Sammlungsbestände notwendig und in diesem Zusammenhang sind die Funde von Dr. Paust erstmals erfasst und zusammengeführt worden. Es handelt sich dabei um einen der zahlenmäßig größten Fundbestände von einem einzelnen Fundplatz in der Sammlung UFG, der zuvor auf verschiedene Orte innerhalb der Universität verteilt war. Ziel des Projektes „Frühe Jenaer Universitätsgeschichte anhand des Kollegienquartiers und unter besonderer Berücksichtigung der Rektorengräber“ ist die interdisziplinäre Aufarbeitung des Areals Kollegienhof unter Einbeziehung aller archäologischen und schriftlichen Quellen, als Gründungsort der Universität Jena im Zeitalter der Reformation. Großes Augenmerk wird dabei auf den Bestattungsplatz der Jenaer Universität gelegt. Insgesamt besteht der Komplex aus über 1.500 Bestattungen. Zusammen mit Prof. Joachim Bauer vom Universitätsarchiv, der sich seit langem mit der Geschichte des Collegium Jenense beschäftigt und seinem Nachfolger PD Dr. Stefan Gerber, ist so ein gemeinsames 3–5-jähriges Projekt entstanden, dass von der Leitung der Universität, Präsident Prof. Dr. Walter Rosenthal und Kanzler Dr. Klaus Bartholmé, dann seit 2020 durch die Abbe-Stiftung finanziell maßgeblich unterstützt und gefördert wird. Den Beteiligten sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Zu den Kooperationspartnern gehören neben den drei Antragstellern – Universitätsarchiv, Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte und Prof. Kim Siebenhüner, Lehrstuhl für die Geschichte der Frühen Neuzeit, weitere Partner aus der Universität wie das Universitätsklinikum oder das Kunsthistorische Seminar und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen wie das Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte und das Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt.

Das Projekt läuft nun seit Oktober 2018, Herr Paust beschäftigt sich mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung und Analyse der archäologischen Befunde und Funde, Herr Bauer und Herr Gerber mit der Aufarbeitung der schriftlichen Quellen. Zusammen betrachtet handelt es sich hier um einen einzigartigen Komplex – liegen doch von vergleichbaren Universitätsstandorten sicherlich oftmals schriftliche Quellen vor, doch ist der Baubestand längst zerstört bzw. überbaut. In Jena ist es vor allem dank der Ausgrabungen zur Erschließung und Dokumentation der archäologischen Quellen gekommen, die so eine Darstellung und Rekonstruktion des Collegium Jenense und damit des akademischen Lebens in den

ersten, frühen Gründungsjahren der Jenaer Universität ermöglichen. Dazu gehören Rekonstruktionen des Alltagslebens in den Gebäuden, der Zimmer mit Einrichtungsgegenständen in den Wohnräumen der Studenten, der Ernährungsgewohnheiten, Krankheiten, Infektionskrankheiten – die Pest wütete im 16./17. Jahrhundert mehrmals in Jena – Kleidung, Tracht, Handwerkstechniken und vieles mehr. Dies kann nur unter Einbeziehung der naturwissenschaftlichen Nachbarwissenschaften wie Medizin, Genetik, Isotopie, Restaurierungstechnik etc. geschehen, wie es im Rahmen des interdisziplinären Projektes vorgesehen ist. Auch hier sei den Beteiligten herzlich gedankt. Nur so kann und wird es gelingen, das Collegium Jenense als einen Zentralort der deutschen und europäischen Universitätsgeschichte wissenschaftlich zu erschließen und herauszustellen.

Museales Ziel muss es sein, dass Collegium Jenense in Zukunft am historischen Ort in allen seinen Facetten zu zeigen und für den Besucher erfahrbar zu machen – analog und digital. Im Rahmen des diesjährigen Universitätssommerfestes war geplant, die ersten Ergebnisse des Projektes zu zeigen. Hier sollten Poster, die Gesichtsrekonstruktion Ortolph Fomann des Jüngeren und ein Modell des Collegium Jenense aus der anatomischen Sammlung im Zitronensaal der Mensa im Philosophenweg ausgestellt werden. Corona hat dies vorerst verhindert, die Ausstellung soll nun später stattfinden. In diesem Heft sind die Beiträge der Ausstellung zusammengefasst.

Prof. Dr. Peter Ettel
Herausgeber, Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie mit Sammlung UFG

Einleitung

Universitäten gehören neben den geistlichen Einrichtungen zu den ältesten, heute existierenden Institutionen Europas. Mit den Universitäten in Bologna (1088), Paris (Mitte 12. Jahrhundert) und der Oxforder Hochschule (letztes Drittel 12. Jahrhundert) begann die Herausformung einer europäischen „Gelehrtenrepublik“, die maßgeblichen Einfluss auf unsere Kultur und Zivilisation bis in die Gegenwart nahm. Die ältesten Universitäten im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation – Prag und Wien – wurden im 14. Jahrhundert gegründet. Rasch folgten Heidelberg und Köln. Sie verfügten über päpstliche und kaiserliche Privilegien. Am Ende des 15. Jahrhunderts setzte ein Prozess ein, der durch die



Abb. 2: Deckblatt des Gästebuchs des Germanischen Museums.

Veränderungen in der herrschaftlich-territorialen Entwicklung im Reich die Gründung von Landesuniversitäten in Gang setzte. Hinzu kamen die konfessionellen Spaltungen in der Reformationszeit, die nun eine regelrechte Schwemme an protestantischen Neugründungen bis ins 18. Jahrhundert nach sich zogen. Am Beginn konfessionell bestimmter Universitätsgründungen stand 1548 die von den Ernestinern in Jena initiierte Hohe Schule. Infolge der Niederlage des protestantischen Schmalkaldischen Bundes im Krieg gegen den Kaiser und seine Verbündeten 1546, verloren die Ernestiner ihre Kurwürde und damit den Kurkreis nebst der Wittenberger Universität. Nach Übersiedelung des Hofes nach Weimar entschieden sich die Herzöge, ein neues universitäres Zentrum zu schaffen. Mit dem alten Dominikanerkloster in Jena bot sich ein geeigneter Ort, der bereits zehn Jahre später nach der Erteilung des Universitätsprivilegs durch den späteren Kaiser Ferdinand I. umfassend umgebaut wurde. Dieser heute noch zum Teil erhaltene und über fast 500 Jahre durchgängig universitär genutzte Gebäudekomplex stellt ein einzigartiges historisches Ensemble universitärer Kultur dar, dass es wert ist, umfassender erforscht und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu werden. Aus diesem Grund vernetzt das hier vorgestellte Projekt Forschergruppen aus ganz unterschiedlichen Fachgebieten – der Universitätsgeschichte und Geschichte der Frühen Neuzeit, der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie, der Anthropologie, der Rechtsmedizin, des Max-Planck-Instituts für Menschheitsgeschichte sowie aus den unterschiedlichen Sparten der Restaurierung historischer Materialien.

So sollen nun auch alle Ausgrabungsfunde aus den Gebäuden und Gräbern der im Frühjahr 1945 zerstörten und von 1947–58 ausgegrabenen Teile des Collegiums archäologisch und anthropologisch ausgewertet werden. Dadurch ist nicht nur eine Beschreibung der Baumaßnahmen innerhalb des Collegiums möglich, sondern auch eine Rekonstruktion des studentischen Lebens in den ersten Jahren der Universität. Grundlage dafür sind neben den schriftlichen Überlieferungen vor allem die aufgefundenen Einrichtungsgegenstände aus den Wohnräumen der Studenten. Zudem kann anhand der Bestattungen eine Untersuchung der akademischen Sepulkralkultur des 16.-18. Jahrhunderts, sowie eine demographische Analyse von Universitätsangehörigen im Vergleich zur übrigen Bevölkerung Jenas erfolgen. Zusätzlich bieten die Analysen des Max-Planck-Institutes die Möglichkeit, Hinweise auf Migrationsbewegungen sowie Infektionskrankheiten zu erhalten und die Ernährung der Bestatteten zu rekonstruieren. Technische Analysen der beteiligten Restauratorinnen ergänzt durch materialkundliche Untersuchungen an Keramiken und der Bestimmungen der Holzarten von Epitaphen und Alltagsgegenständen sowie der aufgefundenen Tierknochen erlauben zudem Rückschlüsse auf Distributionsnetzwerke und Handwerkstechniken der Jenaer Bevölkerung. Die Verknüpfung dieser Ergebnisse mit kunsthistorischen Untersuchungen der Professorengemälde der Universität, forensischen Analysen und Gesichtsrekonstruktionen sowie mit den schriftlichen Überlieferungen sollen schließlich die Identifizierung der Bestatteten und somit weitergehende personenbezogene Recherchen erlauben.

Die so entstehenden multidimensionalen Perspektiven ermöglichen es, das bunte Spektrum universitären Lebens vom 16. bis ins 19. Jahrhundert an diesem historisch herausragenden Ort des „Collegium Jenense“ plastisch hervortreten und Universitätsgeschichte hautnah erleben zu lassen. JB/SG/EP

Kooperationspartner

Die Aufarbeitung der Ausgrabungsfunde aus dem Collegium Jenense ist ein Kooperationsprojekt folgender Partner:

Universitätsarchiv – Universitätsgeschichtliche Forschungsstelle

apl. Prof. Dr. Joachim Bauer
PD Dr. Stefan Gerber

Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie mit Sammlung UFG

Prof. Dr. Peter Ettel
Dr. Enrico Paust
Dipl.-Rest. (FH) Ivonne Przemuß
Annett Schröter
Dr. Hans-Volker Karl

Lehrstuhl für die Geschichte der Frühen Neuzeit

Prof. Dr. Kim Siebenhüner

Institut für Zoologie und Evolutionsforschung/ Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte

Dr. Alexander Stößel

Professur für Ökologie

PD Dr. Gottfried Jetschke

Otto-Schott-Institut für Materialforschung

Dr. Franziska Scheffler

Seminar für Kunstgeschichte und Filmwissenschaft – Kustodie

Dr. Babett Forster
Gina Grond M.A.

Universitätsklinikum Jena – Institut für Rechtsmedizin

Dr. Juliane Sanft
Dr. Juliane Strien

Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte

Prof. Dr. Johannes Krause
Dr. Wolfgang Haak
Dr. Alexander Herbig
Dr. Patrick Roberts

Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt

Friederike Leibe M.A. Kons.-Rest. Textil (FH)

Johann-Wolfgang-Goethe-Universität – Institut für Rechtsmedizin

Dr. Constanze Niess

Untere Denkmalschutzbehörde Jena

Dr. Matthias Rupp



Max-Planck-Institut für
Menschheitsgeschichte
Max Planck Institute for the Science of Human History



Landesamt für Denkmalpflege
und Archäologie Sachsen-Anhalt
LANDESMUSEUM FÜR
VORGESCHICHTE

Das Collegium – Vom Kloster zur Universität

Das Kloster und die Kollegienkirche

1286 wurde das Dominikanerkloster als erste nachweisbare Ordensniederlassung in Jena gegründet. Der Gebäudekomplex des Klosters, der an der Südwestecke der Stadt direkt



Abb. 3: Totenbuch des Dominikanerklosters, wurde zwischen 1380 und 1525 genutzt.

an die Stadtbefestigung angrenzte, entstand bis ins 15. Jahrhundert. Kern war die zwischen ca. 1290 und 1350 errichtete Klosterkirche, ausgestattet mit der Schutzherrschaft des Heiligen Paulus. Der gotische Bau stellte sich als eine charakteristische einschiffige und turmlose Bettelordenskirche dar. An sie wurde, wie bei vielen ähnlichen Kirchen im mitteldeutschen Raum, ein schmales (hier

nördliches) Seitenschiff angefügt. Das Kloster stand in engen Beziehungen zur Stadt Jena und dem Niederadel der Umgebung, wie vor allem das erhaltene Totenbuch und andere Stifterverzeichnisse belegen. Im Bauernkrieg wurde das Kloster am 25. Mai 1525 gestürmt. Der Konvent floh zum größten Teil nach Leipzig; nur wenige Mönche blieben zurück. Die Gebäude gingen 1529 in landesherrlichen Besitz über, während die Einkünfte des Klosters dem „gemeinen Kasten“ der Stadt Jena zugewiesen wurden. Nach 1557/58 diente die Kirche den Studenten der neugegründeten Universität als Wohnheim. Erst nach 1592 wurde der Kirchraum wieder hergestellt. Seither diente der Bau als Universitätskirche für Gottesdienste und Festakte der Salana sowie als Bestattungsplatz für Professoren, deren Angehörige sowie ausgewählte Studenten. Die Kirche fiel im Frühjahr 1945 einem Bombentreffer zum Opfer und wurde nach einer Sprengung der noch erhaltenen Teile schließlich für die heutigen Institutsneubauten vollständig niedergelegt. Lediglich der Treppenturm, der im Zuge der Umbauten 1557/58 errichtet wurde, ist bis heute erhalten. SG/JB/EP

Universitätsgründung und Umbau des Klosters

Die weitgehend leerstehenden Gebäude des ehemaligen Jenaer Dominikanerklosters dienten bereits 1527 und 1535 der Universität Wittenberg als Unterkunft, als sie wegen der Pest nach Jena evakuiert wurde. Als die Ernestiner nach der Niederlage im „Schmalkaldischen Krieg“ mit der Kurwürde auch die Universität Wittenberg verloren, rückte Jena erneut in den Blick der Krisenbewältigungsstrategie des bis 1552 in kaiserlicher Gefangenschaft lebenden ehemaligen Kurfürsten Johann Friedrich I. und seiner Söhne, der Herzöge Johann Friedrich II.



Abb. 4: Innenraum der Kollegienkirche (Blick nach Westen) nach den Renovierungsarbeiten 1936. An den Wänden sind die Epitaphe für die hier bestatteten Universitätsangehörigen zu sehen.

Werner von Freibergk, und einer lateinischen Inschrift des Professors Johann Stigel. Im Dachgeschoss der Kirche fand ein neues großes Auditorium Platz. Auch die bereits bestehende Bibliothek (heute Standort des Instituts für Anatomie), wo die aus Wittenberg nach Jena gebrachte kurfürstliche Bibliothek „Electoralis“ aufgestellt war, wurde erweitert. Zudem entstanden ein Sitzungszimmer für den Senat, Personalwohnungen und verbesserte Wirtschaftsgebäude. SG/JB

Das Collegium bis 1945

Die Grundstruktur des Collegium Jenense, wie sie im Wesentlichen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts bestehen sollte, wurde in einer weiteren Bauphase zwischen 1592 und 1595 geschaffen, als die Kirche wieder zum Sakralraum und zudem zu einer akademischen Festhalle umgestaltet wurde. Gegenüber dem Treppenturm am Westende der Kirche entstand das

und Johann Wilhelm: Die 1547 gegründete „Hohe Schule“ zog in die Klostergebäude ein. Nach der kaiserlichen Privilegierung 1557/58 setzte ein umfangreicher Umbau des Klosters unter Leitung des Landesbau-meisters Nickel Gromann (um 1500-1566) ein. Nun entstand das frühneuzeitliche Universitätsensemble. Die Klosterkirche wurde durch den Einbau von drei Zwischengeschoßen mit insgesamt 36 Stuben zum „Studentenwohnheim“. An die Kirche wurde ein Treppenturm angebaut, verziert mit einem ernestinischen Prunkwappen, entworfen vom Hofbildhauer Hermann



Abb. 5: Das Innere der zerstörten Kollegienkirche nach dem Bombentreffer 1945 (Blick nach Osten). An den Wänden sind noch wenige Reste der Epitaphien erhalten.

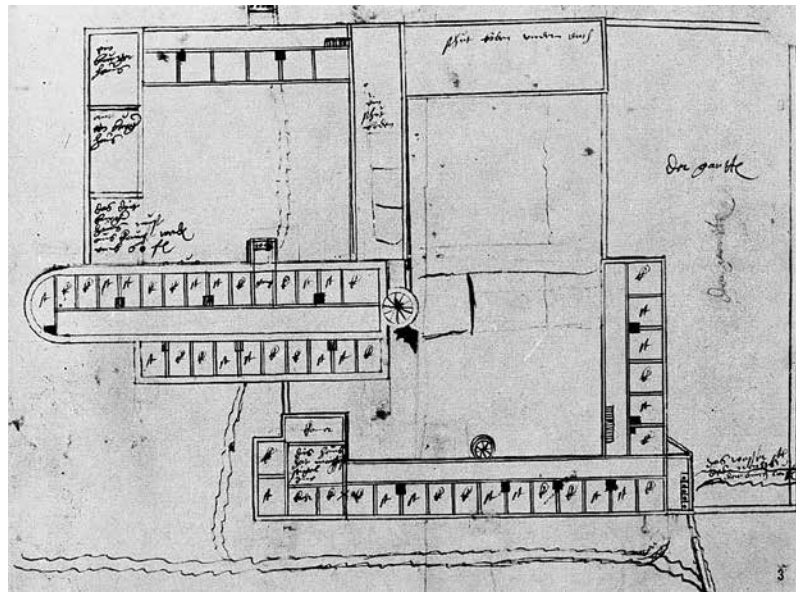


Abb. 6: Plan zum Umbau des Klosters für die Nutzung durch die Universität von Nickel Gromann 1557. Innerhalb der Kirche sind die einzelnen Räume für die Unterbringung der Studenten eingezeichnet.

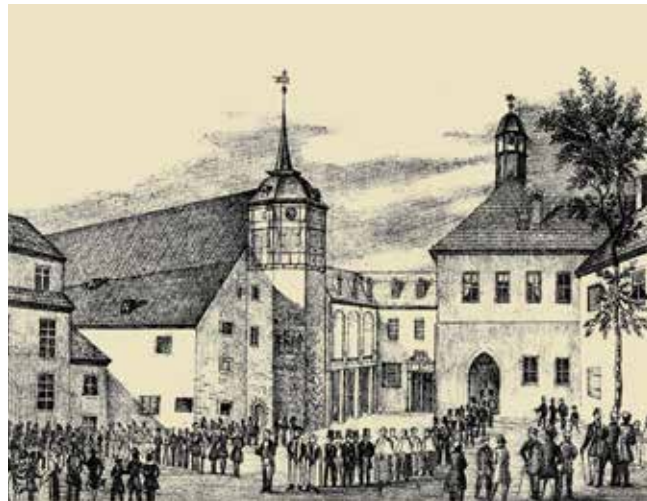


Abb. 7: Festlicher Wechsel des Prorektorats in der Mitte des 19. Jahrhunderts (Radierung um 1850).

noch heute erhaltene Kollegiengebäude, wo nun der Senat tagte: Das institutionelle „Herz“ der universitären Korporation war jetzt auch baulich in der Mitte des Collegiums verortet. Der vermutlich um die Mitte des 17. Jahrhunderts aufgesetzte Dachreiter, der ebenfalls noch heute zu sehen ist, gab mit seiner Glocke den Takt des universitären Lebens vor. Noch im 19. Jahrhundert fanden in der alten Aula im Collegium bedeutende

Zusammenkünfte statt, wie 1836 die Versammlung der deutschen Naturforscher und Ärzte, der heute noch bestehenden ältesten und größten interdisziplinären Wissenschaftsvereinigung Deutschlands. Auch wenn sich die Universität 1858 mit dem neuen Kollegien- und Verwaltungsgebäude am Fürstengraben und schließlich mit dem Bau des Universitätshauptgebäudes 1905–1908 neue Zentralorte schuf, blieben Collegium und Kollegienkirche als Gründungsort und Feierstätte der Universität auch im 20. Jahrhundert fest verankert. SG/JB

Die Nutzung nach 1945

Beim stärksten alliierten Bombenangriff auf die Jenaer Innenstadt am 19. März 1945 wurde das Collegium stark beschädigt. Von der Kollegienkirche blieben nur der Treppenturm und das Portal unversehrt. Ab 1947 erfolgte nach Bergungs- und Grabungsarbeiten unter Leitung des Denkmalpflegers Wolfgang Wennig der Abriss der Kirche. Auf ihrem Areal und im Gebiet des alten Nonnenplans wurde 1956–1959 der noch heute bestehende Bau der Institute für Physiologische Chemie (Biochemie) und Pharmakologie errichtet. Als 1968 unter maßgeblichem Einfluss des DDR-Staats- und Parteichefs Walter Ulbricht die Neugestaltungspläne für den gesamten Jenaer Innenstadtbereich Gestalt annahmen, wurde der Abriss des gesamten Kollegienhofs vorgesehen: Er sollte einem „Rehabilitationszentrum“ des VEB Carl Zeiss Jena weichen. Die Universität unter Rektor Franz Bolck stimmte dem Abriss zu, den eine Gruppe Jenaer Wissenschaftler unter dem Mikrobiologen Hans Knöll und dem Physiker Max Steenbeck zu verhindern suchte. Da sich die durchgreifenden Neubaupläne der späten 1960er Jahre als nicht finanzierbar erwiesen, unterblieb der Abriss.

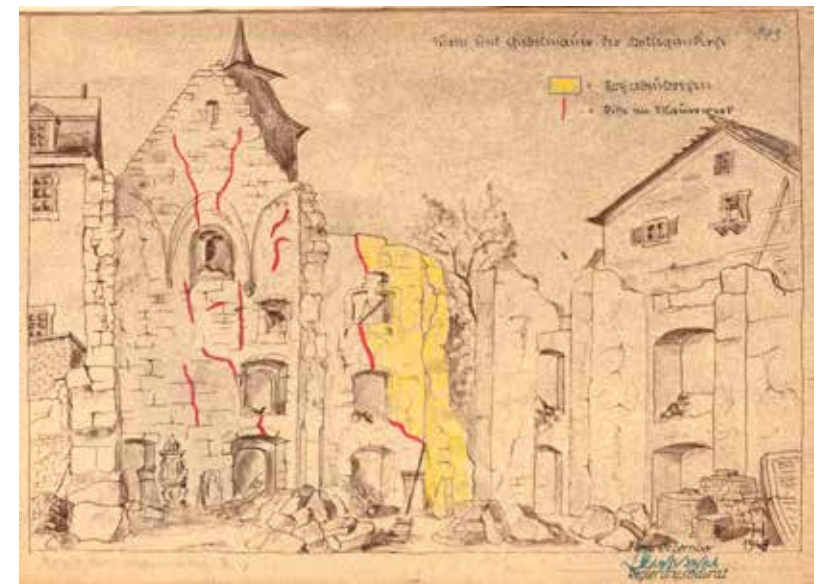


Abb. 8: Zeichnung der Ruine der Kollegienkirche vom Dezember 1948.

Eine Restaurierung der verbliebenen historischen Substanz des Kollegienkomplexes erfolgte schließlich 1975–1979 unter Leitung des Universitätskustos Günter Steiger, der bereits 1968 in einem Gutachten für die Universität vergeblich auf die herausragende kulturhistorische Bedeutung des Collegium Jenense hingewiesen hatte. SG/JB

Der Gebäudekomplex - von Bildern und Grabungen

Das Collegium in Bildern des 17.-20. Jahrhunderts

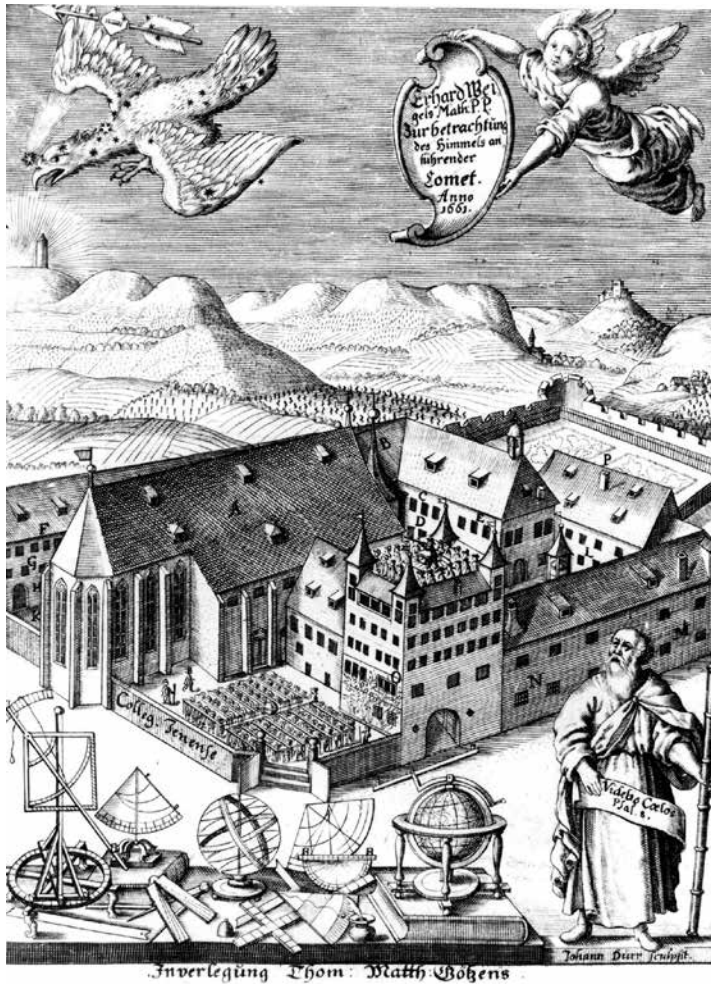


Abb. 9: Das Collegium Jenense 1661, Kupferstich von Johann Dürr.

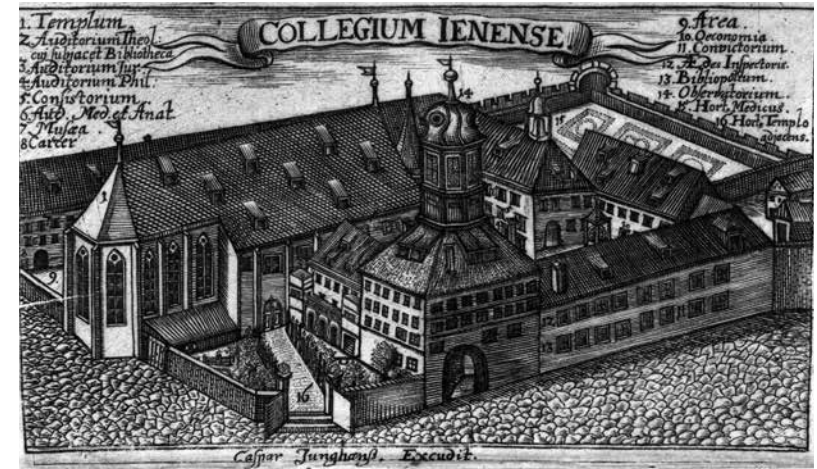


Abb. 10: Collegium Jenense, Kupferstich von Caspar Junghans um 1690.

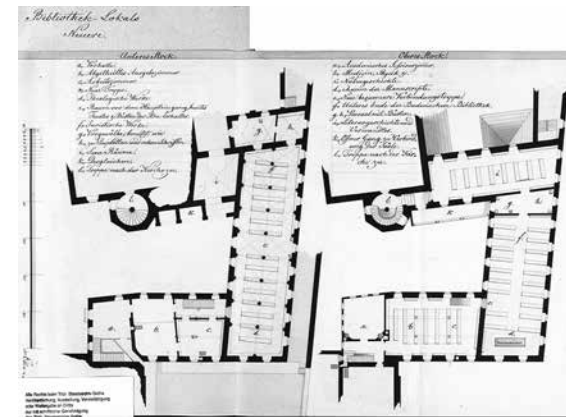


Abb. 11: Bibliothek im Collegium Jenense nach dem Umbau 1824, Aufriß von G.F. Th. Wenzel.

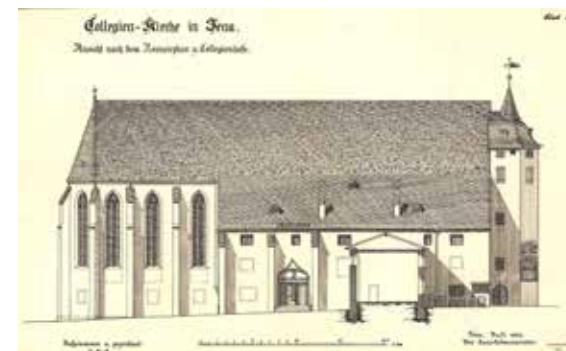


Abb. 12: Seitenansicht der Kollegienkirche aus den Bauunterlagen 1920.

Das Ernestinische Wappen

Das Wappen am Treppenturm wurde vom Bildhauer Herman Werner von Freiberg gefertigt und farblich von Peter Rosselstedt, der auch die Epitaph der ältesten Jenaer Professoren schuf, gestaltet. Das Wappen wird von keulentragenden Schildhaltern flankiert. Es ist nach oben mit Rollenwerk, Halbfiguren und dem Kopf eines Abtes begrenzt. Der ursprüngliche Verwendungszweck dieser Figuren liegt im Dunkeln.

Das Wappen beinhaltet zwölf Felder und drei Helme. Die Felder zeigen von links nach rechts die Symbole der Pfalzgrafschaft Sachsen, der Landgrafschaft Thüringen, der Markgrafschaft Meißen (1. Reihe), der Grafschaft Orlamünde, des Herzogtums Sachsen, der Herrschaft Pleißen (2. Reihe), der Grafschaft Brehna, der Markgrafschaft Landsberg (Stammwappen der Wettiner), der Pfalzgrafschaft Thüringen (3. Reihe), ein rotes Regalienfeld (Symbol der Hochgerichtsbarkeit), der Burggrafschaft Altenburg und der Herrschaft Eisenberg (4. Reihe). Der Schild trägt die Helme der Landgrafschaft Thüringen, des Herzogtums Sachsen und der Markgrafschaft Meißen (obere Reihe von links nach rechts). DB



Abb. 13: Das Ernestinische Wappen am 1557/58 errichteten Treppenturm der Kollegienkirche.

Die Inschrift des Jenaer Professors Johann Stigel

„CVM DISTRACTA SVO BELLISQ(VE): OBNOXIA FATO: ABDVCTVM GEMERET SAXONIS ORA DVCEM: TEMPLAQ(VE): LVGERENT PLANTARIAQ(VE): ADDITA TEMPLIS: IGENIIS TRADVNT QVAE BONA VERA SCHOLAE: ILLE FAVENS STVDIIS ET HONESTIS ARTIBVS ABSENS: HIC DEDIT AONIIS OTIA GRATA CHORIS: ORNARVNT DECVS HOC SOBOLES GENEROSA PAR(EN)TIS: TRES FRATRES ANIMIS ET PIETATE PARES: CHRISTE TVI COETVS CVSTOS ET MAXIME VINDEX: DA PACEM STUDIIS VT CELEBRERE BONIS: ANNO: D(OMI)NI: M:D:LVIII“

„Während die Gestade Sachsens, durch ihr Schicksal zerrissen und den Kriegen preisgegeben, ihren gefangenen Fürsten beweinten und auch die Kirchen trauerten und die ihnen beigegebenen Pflanzstätten, die Schulen, die dem Geiste das, was die wahren Güter sind, vermitteln; da hat jener, den Wissenschaften und schönen Künsten geneigt, hier - trotz seiner Abwesenheit - den aonischen Chören (= den neun Musen) erwünschte Ruh gegeben. Die drei Brüder, hochgesinnte Nachkommen des Vaters, ihm gleich an Gesinnung und an Frömmigkeit, schmückten diese Zierde noch weiter aus. Christus, du höchster Beschützer und Hüter deiner Gemeinde, verleihe Frieden, damit du durch gute Studien verherrlicht werdest.“ (Übersetzung nach Hallof/Hallof 1992, 50 ff.)

Jena im 16. Jahrhundert – aus archäologischer Sicht

Wie für viele Städte bedeutete die Einführung der Reformation ab den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts auch für Jena einen gravierenden Einschnitt. Die Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse hatte nicht nur Auswirkungen auf das religiöse Leben der Bürgerschaft, sondern brachte mit dem Wegfall bedeutender Auftraggeber für viele Bewohner auch massive wirtschaftliche Folgen. Versuche der kommunalen und landesherrlichen Verwaltungsträger, diesen Folgen durch Ansiedlung neuer Gewerbe in den leerstehenden Klostergebäuden entgegenzuwirken, hatten nur selten nachhaltigen Erfolg. Hinzu kamen in den Jahren 1530 sowie 1542 und 1543 eingeschleppte Seuchen, die große Teile der Bevölkerung dahinrafften. Auch die Anwerbung von Söldnern für die Feldzüge des Schmalkaldischen Bundes führte zum Rückgang der Bevölkerung. Durch die Kriegslasten, dem Ausbau der Stadtbefestigung, Truppendurchzüge und Sonderabgaben (Türkensteuer), wurde die Wirtschaftskraft der



a



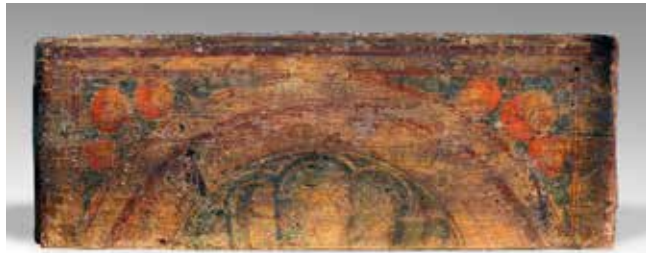
c



b

Stadt zusätzlich belastet. Diese Verhältnisse änderten sich erst, als infolge des Verlustes der Universität Wittenberg 1548 die „Hohe Schule“ nach Jena verlegt wurde. Der Bevölkerungszuwachs durch Professoren und

Abb. 14: Jena von Osten, Kupferstich von Johann Mellinger, 1571 (a). – Das akademische Gasthaus Zur Rosen wurde 1573/74 unter Einbeziehung älterer Bauteile errichtet (b). – Historische Raumgestaltung im Obergeschoss des Hauses Oberlauengasse 14 aus dem Jahre 1596 (c).



a



b

Abb. 15: Wandbohle einer Holzstube mit Resten originaler Raumfassung, Oberlauengasse 2, 1573 (a). - Repräsentative Tafelgläser, Grabungsfunde Löbderstraße 5, um 1600 (b).

Studentenfürte zu einem regelrechten Bauboom. Untersuchungen am erhaltenen Hausbestand lassen erkennen, dass bis zum Ende des 16. Jahrhunderts fast 90 Prozent der Bürgerhäuser in Jena umgebaut, einige auch neu errichtet wurden. Hinzu kamen öffentliche Investitionen, wie der Umbau des Dominikanerklosters zur Nutzung durch die Universität oder die Fertigstellung des Kirchturmes der Stadtkirche 1556/57. Auch die archäologische Sachkultur lässt ab der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts einen Anstieg

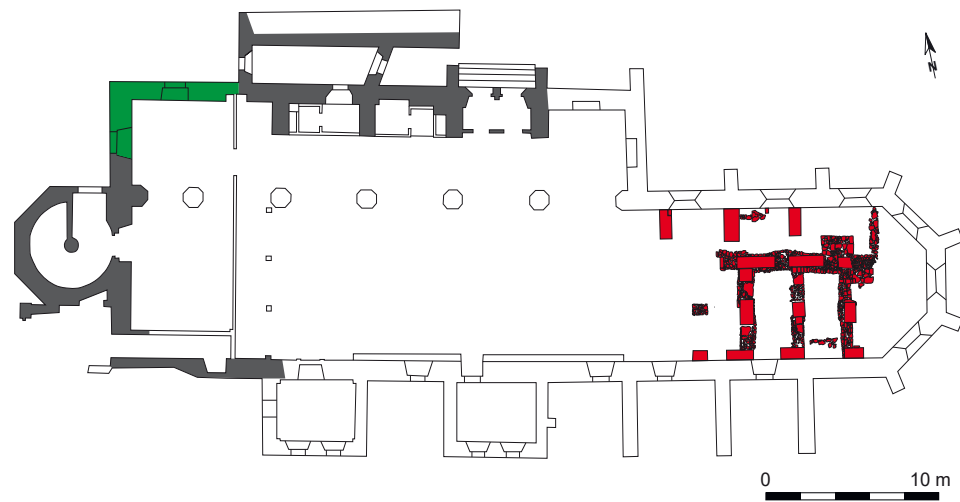


Abb. 16: Plan der Kollegienkirche mit den im Zuge der Ausgrabungen aufgedeckten Fundamente der Studentenzimmer (rot). Sie belegen die Umsetzung der Entwurfszeichnung N. Gromanns am archäologischen Befund. Demnach hatte jeder Student ein Zimmer von etwa 10 m² Größe.

repräsentativer Objekte erkennen, was zweifellos mit den gehobenen Ansprüchen des universitären Personals zu verbinden ist. MR

Archäologische Funde I - Universitäres Leben im Collegium Jenense

Die meisten Hinweise auf das universitäre Leben im Collegium Jenense wurden im Zuge der Ausgrabungen der Kirche entdeckt. Hierbei ist es durch die Aufdeckung von Fundamenten gelungen, die 1557/58 durch Nickel Gromann eingebauten Studentenzimmer nachzuweisen. Demnach lässt sich die Größe der einzelnen Zimmer auf rund 10 m² berechnen.

Ein Glücksfall für die Archäologie ist die Tatsache, dass bei den erneuten Umbauten in der Kirche 1592 der anfallende Bauschutt nicht aus der Kirche verbracht, sondern im Inneren einplaniert wurde. Dadurch gelang es den Archäologen, aus dem Schutt eine große Menge an Alltagsgegenständen aus den Studentenzimmern aus der Zeit zwischen 1558 und 1592 zu bergen. Darunter befinden sich neben Töpfen auch Bierkrüge, Waschschalen, Wasserboiler, Räucherschalen, Buchbeschläge, Bestecke und Fragmente von Kruzifixen, die einen einzigartigen Einblick in das studentische Leben innerhalb der Kollegienkirche ermöglichen. EP

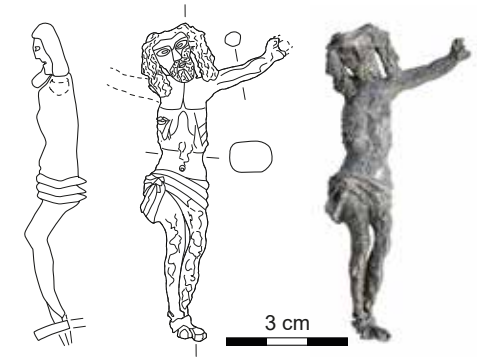


Abb. 17: Jesusfigur eines Kruzifix aus dem Schutt der Umbauarbeiten von 1592. Aufgrund der Auffindung innerhalb des Bauschutts ist eine ursprüngliche Aufbewahrung des Kruzifix in einem der Studentenzimmer sehr wahrscheinlich.

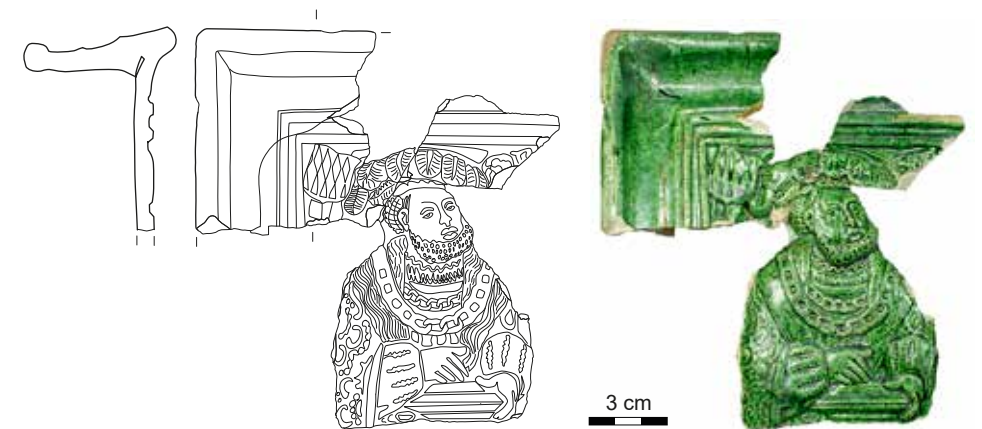


Abb. 18: Fragment einer Ofenkachel mit der Darstellung eines ernestinischen Kurfürsten aus dem Bauschutt der Umbauarbeiten von 1592. Die Kachel lässt sich in die Mitte des 16. Jahrhunderts datieren und muss ursprünglich zu einem repräsentativen Ofen gehört haben.



Abb. 19: Wappen der Familie Fomann.

Von Gräbern und Grabsteinen

Die Familienuniversität

Die Bestattungen und Grabdenkmale in der Jenaer Kollegienkirche spiegeln die Sozialstruktur und korporative Organisation einer frühneuzeitlichen protestantischen Universität wider. Vielfach wurden die Lehrstühle innerhalb eng vernetzter Universitäts- und Professorenfamilien weitergegeben. Diese „Familienuniversität“ entsprach als stabile Struktur den zeitgenössischen Erwartungen der Landesherrschaft und der zukünftigen Funktionseliten in Kirche, Schule und Verwaltung am besten. Im Vordergrund stand nicht wissenschaftliche Originalität, sondern die solide Vermittlung akademischen Wissens und konfessionelle Zuverlässigkeit. Obwohl Nepotismus nicht ausblieb, war die „Familienuniversität“ somit hochfunktional. Die Jenaer Rechtsprofessoren Ortolph Fomann der Ältere (1560–1634) und sein Sohn Ortolph Fomann der Jüngere (1598–1640) sind ein Beispiel dafür. Beide zunächst Professoren der rangniedrigsten

Philosophischen Fakultät, stiegen sie zu Ordinarien in der Juristenfakultät und Mitgliedern des Hofgerichtes und Schöppenstuhles auf. Ihre Heiratsverbindungen schlossen sie und ihre Kinder mit den bedeutenden Jenaer Professorenfamilien Mylius, Arumaeus, Suevus und Schenck. Universität, territoriale Rechtspflege und Verwaltung, Kirchendienst und

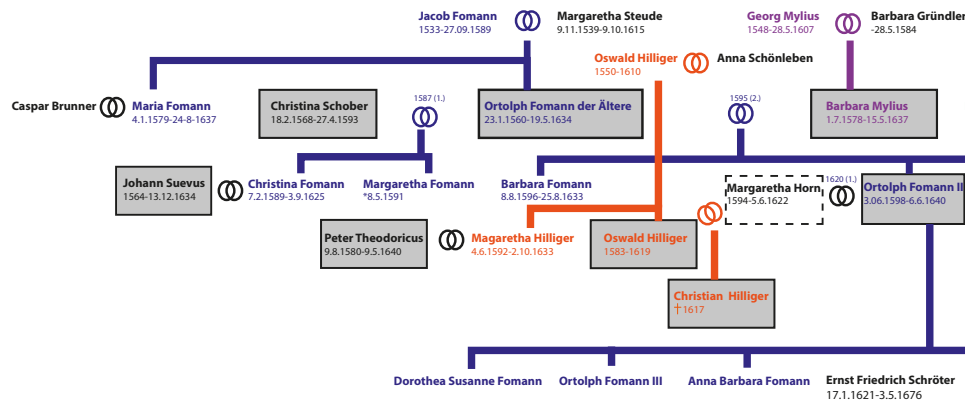
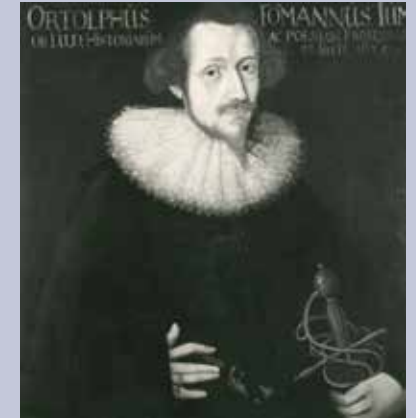


Abb. 20: Stammbaum des Familienverbandes Fomann zusammengestellt nach Informationen aus den Biographien sowie den Grabplatten- und Epitaphtexten.

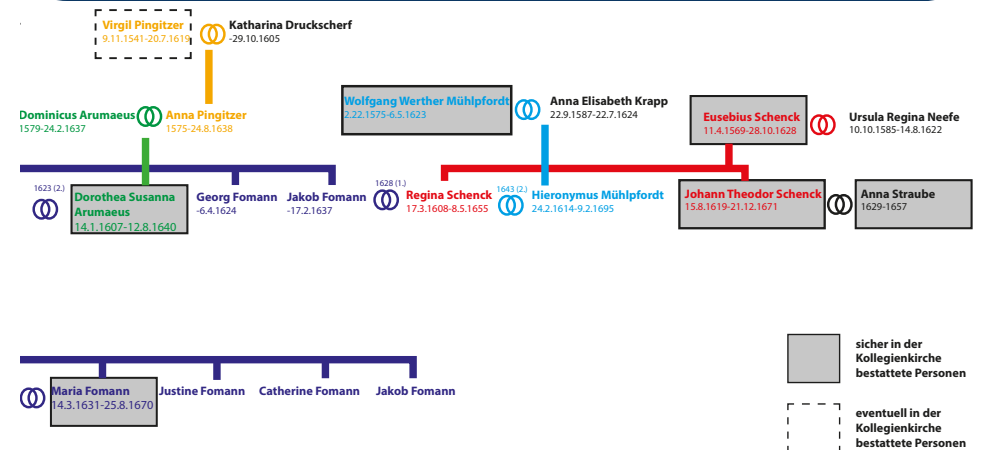
Das Professorenbildnis von Ortolph Fomann des Jüngeren

Das Bildnis reiht sich in die historischen Porträts der Professoren der Jurisprudenz ein. Dargestellt mit einer Halskrause aus feiner Spitze über dem schwarzen Umhang und einer mit Beschlägen verzierten Degenkoppel, an der das Rapier, ein zur Kleidung getragener Degen, befestigt ist, präsentiert sich Fomann hier als Mitglied des gehobenen Standes. Auch die Handhaltung ist ein wiederkehrendes Motiv in den Gelehrtenbildnissen des 16. und frühen 17. Jahrhunderts: seine Rechte ist beringt und schaut nur halb aus dem Umhang hervor, Zeigefinger und kleiner Finger etwas abgespreizt. Mit seiner Linken umfasst er seine Stichwaffe, die mit dem geschwungenen Korb recht aufwendig gestaltet ist. Auf dem Knopf zeigt sich der Lichtreflex eines nicht sichtbaren Fensters, der die metallene Beschaffenheit des Griffes gut zur Geltung bringt.



Das Gelehrtenbild nähert sich deutlich an die Symbolsprache des Adelsbildes an und nur die Inschrift stellt Fomann als Universitätsprofessor vor. Die etwas krude gesetzten Buchstaben – wahrscheinlich eine spätere Ergänzung einer nicht mehr lesbaren, älteren Inschrift – weisen den Dargestellten als Historiker und als Öffentlichen Professor beider Rechte aus. Die Datierung weist darauf hin, dass das Bild in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges angefertigt wurde – einer Periode, in der nur sehr wenige Professorenbildnisse an der Universität entstanden sind. *BF*

Abb. 21: Unbekannter Künstler: Porträt Ortolph Fomann des Jüngeren (1598-1640); 1625; Öl auf Leinwand; 78,0 x 69,0 cm; Dreizeilige Inschrift: „ORTOLPHUS FOMANNUS, IUN | OR I. U. D. HISTORICARUM AC POESEOS PROFESSOR | P. 22. IULII 1625.“



 sicher in der Kollegienkirche bestattete Personen
 eventuell in der Kollegienkirche bestattete Personen

ernestinische Dynastie zeigten sich in diesen Personenverbänden äußerst dicht miteinander verwoben. SG/JB

Die Grabdenkmale – Epitaph und Grabsteine

Ortolph Fomann der Ältere ließ schon 1622 – zwölf Jahre vor seinem Tod 1634 – ein prächtiges frühbarockes Epitaph für sich und die Seinen in der Kollegienkirche anbringen. Es zeigte ihn und seine Familie kniend vor einer Darstellung der von Mose in der Wüste erhöhten ehernen Schlange (Num 21, 6–9), die in der Tradition christlicher Exegese als alttestamentliche Vorausdeutung des heilbringenden Kreuzes Christi gilt. Mit dem Familienwappen wies das Epitaph selbstbewusst auf die Stellung der Fomanns in der universitären Korporation hin. Dieses Wappen zierte in der Kirche auch seinen Grabstein. Auch die Gräber und Grabsteine seiner Frau Barbara (1578–1637), einer Tochter des Jenaer Theologieprofessors Georg



Abb. 22: Grabplatte von Ortolph Fomann dem Jüngeren. Die Aufnahme wurde während der Freilegung der Grabplatten im Zuge der Fußbodensanierung 1936 angefertigt. Die Grabplatte verblieb anschließend unter dem neuen Fußboden (links). – Zeichnerische Rekonstruktion des Aussehens der Grabplatte von Ortolph Fomann dem Jüngeren anhand der Fotos und Beschreibungen von W. Wenig 1936. Der dargestellte Typus des Grabsteins wurde anhand des Aufbaus und der Verzierung namensgebend für den Typus der Fomann-Gräber jüngerer Art, die mehrfach innerhalb der Kollegienkirche verwendet wurden.

Epitaph von Ortolph Fomann dem Älteren

ORTOLPHUS FOMAN, U. J. D. COLLEGII IURIDICI ORDINARIUS, ET PROFESSOR, IUDICII PROVINCIALIS, ET SCABINATUS ASSESSOR IENAE, ANNO AETATIS SVAE LXII, CUM EX PRIORI CONIUGE DUAS FILIAS, CHRISTINAM, AMPLISSIMI ET CONSULTISSIMI VIRI DOMINI DOCTORIS IOHANNIS SUEVII, CONSILIARII AULICI, ET CONSISTORII PRAESIDIS ALTENBURGICI CONIUGEM, AC MARGARETHAM, DOMINI STEPHANI GRIENPECKII IN GESCHWITZ, IURIS CANDIDATI COSTAM CONIUGALEM, ET EX SECUNDO MATRIMONIO, FILIAM BARBARAM, CLARISSIMI ET CONSULTISSIMI VIRI DOMINI DOCTORIS PETRI LEOPOLDI, CONSILIARII ET ASSESSORIS SCABINATUS SAXO COBURGICI UXOREM, NEC NON ORTOLPHUS IUNIOREM U. J. D. GEORGIUM ET IACOBUM FILIOS PROCREASSET, IN SPEM GLORIOSAE RESURRECTIONIS CERTISSIMAM, SIBI SUIS 2VE HOC MONUMENTUM PONI CURAVIT, A. O. R. MDCXXII. DIE XXIII. IANU: DEFUNCTUS ANNO 1634. DIE XIX. MAII.

Übersetzung:

Ortolph Fomann, Doktor beider Rechte, Ordinarius des Juristenkollegiums und Professor, Beisitzer am Hofgericht und Schöppenstuhl zu Jena, hat im 62. Lebensjahr, nachdem er mit seiner ersten Frau zwei Töchter: Christina, die Gattin des hochbedeutenden und hochgelehrten Mannes Herrn Dr. Johann Suevus, Altenburger Hofrat und Vorsitzender des Konsistoriums, und Margaretha, die Gattin des Herrn Stephan Grünbeck in Göschwitz Kandidaten der Rechtswissenschaften; und in zweiter Ehe die Tochter Barbara, Gattin des hochberühmten und hochgelehrten Mannes, Herrn Dr. Peter Leopold, Sächsisch-Coburgischer Rat und Beisitzer am Schöppenstuhl, sowie die Söhne Ortolph d. J., Doktor beider Rechte, Georg und Jakob gezeugt hatte; in der sichersten Erwartung der herrlichsten Auferstehung, für sich und die Seinen dieses Denkmal aufstellen lassen im Jahre seit der Erlösung der Welt 1622, am 23. Januar. Er starb im Jahre 1634, am 19. Mai.

(Text und Übersetzung nach Hallof/Hallof 1992, 160–162)



Abb. 23: Epitaph von Ortolph Fomann dem Älteren an der nördlichen Chorwand. Die eingefärbten Figuren wurden nach der Bombardierung geborgen und sind bis heute erhalten.

Mylius, seines Sohnes Ortolph Fomann des Jüngeren und dessen Frau Susanna Dorothea (1607–1640) befanden sich in der Kollegienkirche. Susanna Fomann war die Tochter des Jura-professors und mehrfachen Jenaer Rektors Dominikus Arumaeus (von Arum) (1579–1637) und von Anna Pingitzer (1575–1638), einer Tochter des Jenaer Rechtsgelehrten, Rektors und Dekans Virgil Pingitzer (1541–1619). Auch sein Epitaph war, ähnlich wie das Fomannsche, mit biblischen Szenen und einer Familiendarstellung geschmückt und befand sich an der Chorwand der Kollegienkirche. 1945 wurde es – wie auch die Epitaphe der Familie Fomann und weiterer Jenaer Professorendynastien – zerstört. Nur einige der Familienfiguren vom Epitaph Ortolph Fomann der Ältere wurden aus den Trümmern geborgen. SG/JB

Die Ausgrabungen zwischen 1936 und 1958 – Auf Spurensuche – Universitätsgeschichte mit Schaufel und Spaten

Die ersten Grabungen innerhalb der Kollegienkirche fanden 1936 im Zuge einer Erneuerung des Fußbodens statt. Dabei wurden nur die vorgefundenen Grabplatten dokumentiert, einzelne davon an den Wänden der Kirche aufgestellt. Eine Öffnung der Gräber erfolgte nicht. Die vollständige archäologische Untersuchung des Collegiums erfolgte zwischen 1947 und 1958, da das Areal nach der Zerstörung der Kirche durch einen Bombentreffer für die Neubebauung geräumt werden sollte. Dabei gelang es nicht nur große Bereiche des Friedhofes im Umfeld der Kirche zu erfassen, sondern auch die Gräfte der Professoren im



Abb. 24: Blick in das Schiff der Kollegienkirche während der Renovierungsarbeiten 1936. Im Vordergrund sind die freigelegten Grabplatten der Professoren gut erkennbar. Nach der Dokumentation wurden einige Platten an den Wänden der Kirche aufgestellt, die übrigen verblieben im Boden.



Abb. 25: Die Kollegienkirche während der Ausgrabungen am Ende der 1940er Jahre. Im Vordergrund befinden sich die Gewölbe der Ziegelsteingräfte der Professorengräber.

Die Ausgrabung 2019 – Unerwartete Funde im Leitungsraben

Im Dezember 2019 ergab sich durch Erneuerungsarbeiten an Versorgungsleitungen im Hof des Collegiums die Möglichkeit, Bodeneingriffe archäologisch zu begleiten und damit die

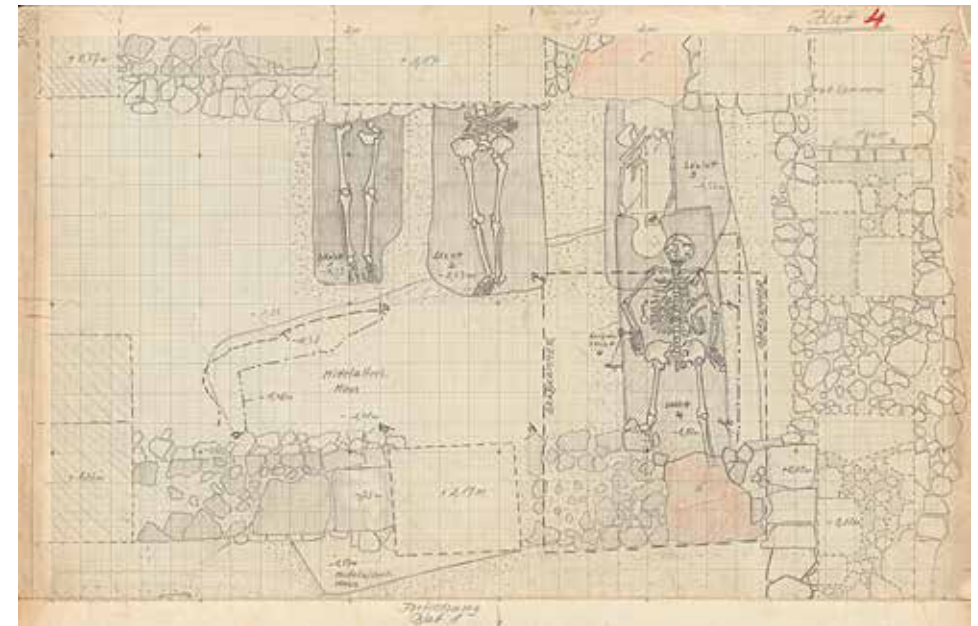


Abb. 26: Zeichnung der freigelegten Befunde innerhalb des Chores der Kollegienkirche. Zu sehen sind Reste der Fundamente des Umbaus durch N. Gromann sowie die freigelegten Stiftergräber aus der Zeit des Dominikanerklosters.

Inneren der Kirche zu öffnen, für die gegebenen Umstände sehr gut zu dokumentieren und die sterblichen Überreste sowie die Grabbeigaben zu bergen. Diese stellen gemeinsam mit den keramischen Funden aus dem Bauschutt der Umbauten von 1592 den Grundstock der derzeitigen Untersuchungen dar. EP

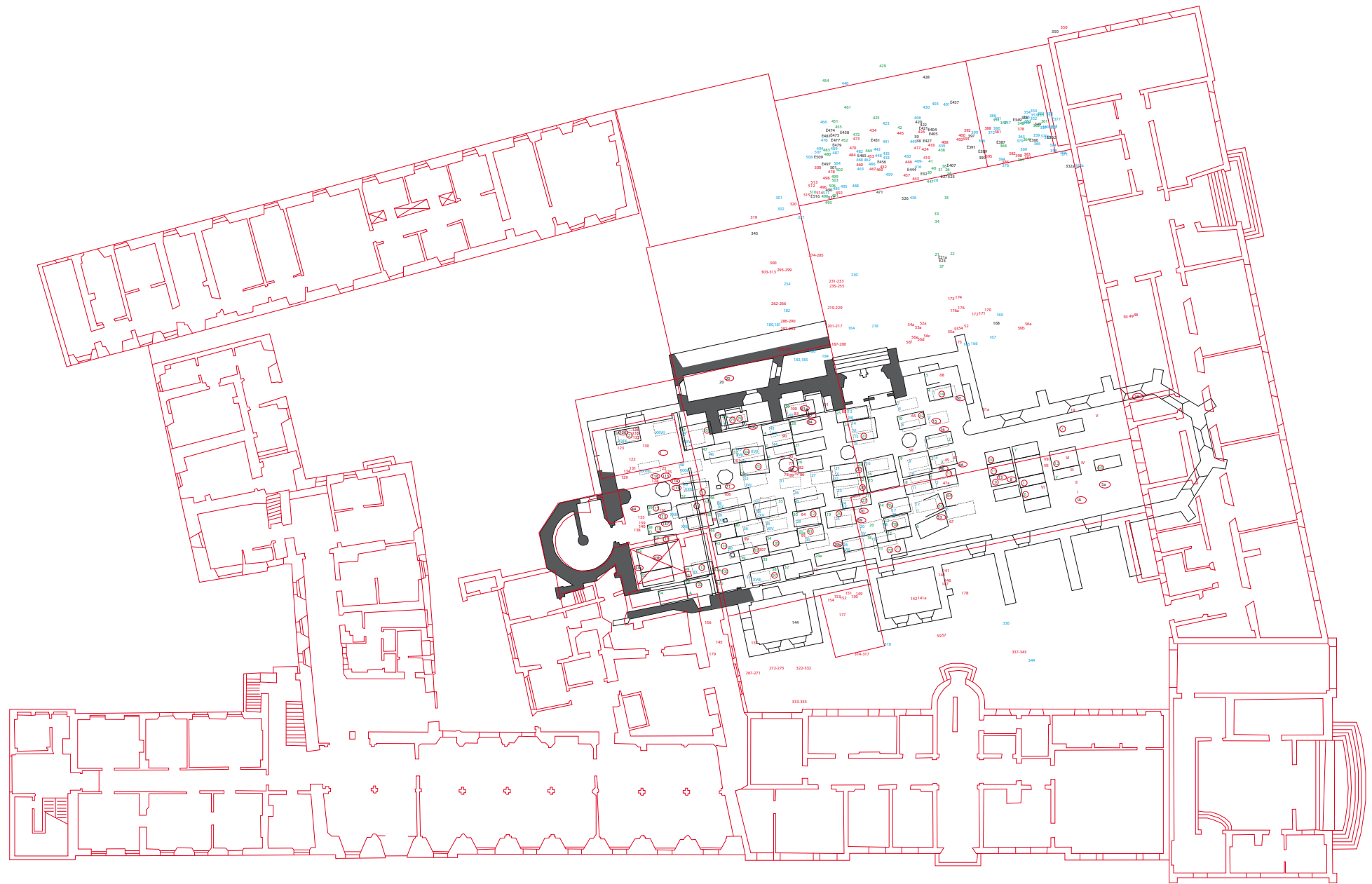


Abb. 27: Gesamtplan des Collegium Jenense der 1940-50er Jahre mit der heutigen Bebauung (rot) und der Lage der ehemaligen Kollegienkirche (schwarz). Mit Rechtecken sind jene Grüfte markiert, die aus der Zeit stammen, als der Innenraum der Kirche als Bestattungsplatz für Universitätsangehörige diente. Die Nummern in und um die Kirche stehen für Erdbestattungen, die im Zeitraum seit der Gründung des Dominikanerklosters bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts angelegt wurden.



Abb. 28: Die Ausgräber des Collegiums in den 1940–50er Jahren: Dr. Wolfgang Wennig (a) – Prof. Dr. Gotthard Neumann (b) – Prof. Dr. Bernhard Struck (c) – Dr. Gottfried Kurth (d) – Dr. Gerhard Mildner (e) – Prof. Dr. Günther Behm-Blancke (f) – Dr. Dietrich Drost (g).



stratigraphischen Informationen der Grabungen aus den 1940–50er Jahren zu ergänzen. Wie bereits frühere Baumaßnahmen in den 1990er Jahren gezeigt haben, war zudem mit der Entdeckung neuer Gräber im alten Friedhofsbereich nördlich der Kollegienkirche zu rechnen. So gelang es, innerhalb eines Tages acht Gräber baubegleitend zu untersuchen. Alle lagen auf einer Fläche von nur ca. 3 m², eng neben



und übereinander. Dies belegt, dass die früheren Grabungen nicht alle Bestattungen des Friedhofes erfasst haben und bei weiteren Bodeneingriffen innerhalb des Collegiums mit neuen archäologischen Funden zu rechnen ist. EP



Abb. 29: Übersicht über das Baufeld im Dezember 2019 auf dem früheren Kirchplatz nördlich der Kollegienkirche. Innerhalb des Leitungsgrabens befanden sich die 8 dokumentierten Bestattungen.



Abb. 30: Die dicht beieinander liegenden Gräber 4 und 5 während der Ausgrabung.

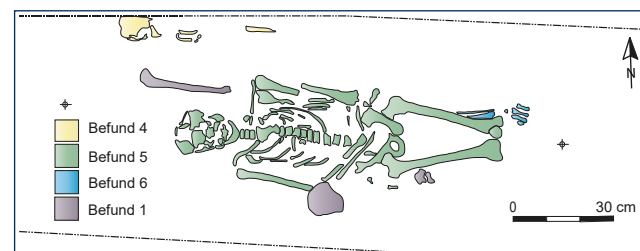


Abb. 31: Umzeichnung der Gräber 4 und 5 mit Resten weiterer Skelette, die die enge Belegung des Friedhofes aufzeigen.

Archäologische Funde II – Die Grablegen der Professoren und der Kollegienfriedhof

In den Grüften innerhalb der Kollegienkirche befanden sich die Grablegen von über 80 Professoren, ihren Familienangehörigen sowie von ausgewählten Studenten, die meist aus dem Hochadel stammten.

Alle Bestatteten wurden in gemauerten und innen verputzten Grüften beigesetzt, die für einzelne Särge, aber auch für ganze Familien mit bis zu vier Särgen errichtet und am Ende mit verzierten Grabplatten abgedeckt wurden. Aufgrund der ausgezeichneten Erhaltung der Bestattungen durch den Luftabschluss innerhalb der Grüfte, ist ein Großteil der ursprünglichen Grabausstattungen erhalten. So lässt sich rekonstruieren, dass die Toten in ihrer vollständigen Kleidung und mit diversen Grabbeigaben zur letzten Ruhe gebettet wurden. Unter den Beigaben befinden sich unter anderem goldene Ringe, bei Ehepaaren auch Eheringe, Kämme, Perücken, kleine Bücher, Degen und auch Totenkronen. Daneben liegen Hinweise auf Konservierungsversuche vor, die auf eine zumindest zeitweise Aufbewahrung der Toten vor der Bestattung schließen lassen.

Neben den bestatteten Angehörigen der Universität, wurden im Zuge der Ausgrabungen auch eine Vielzahl von weiteren Bestattungen aufgedeckt. Dazu gehören aus voruniversitärer Zeit neben den Stiftern der Kirche, die direkt vor dem Altar ihre letzte Ruhe fanden, auch Mönche des Klosters. Und auch nach der Gründung der Universität diente der Platz nördlich der Kollegienkirche als Friedhof für Studenten sowie die städtische Bevölkerung. Von diesem Friedhof, der bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts genutzt wurde, konnten insgesamt über 1.000 Bestattungen geborgen werden. Dieser Querschnitt der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadtbevölkerung bietet ein nahezu unerschöpfliches Reservoir für naturwissenschaftliche Analysen. *EP*

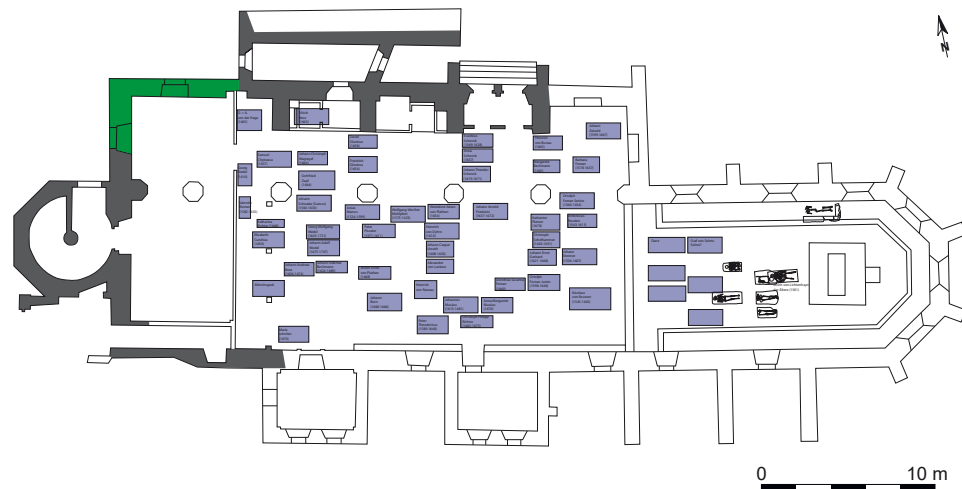


Abb. 32: Plan der Kollegienkirche mit den eingezeichneten Grüften der Professoren, ihren Angehörigen sowie ausgewählten Studenten.



Abb. 34: Doppelgruft eines Professors und seiner Frau. Auf der Zwischenwand waren ursprünglich Eisenträger angebracht, auf denen die Särge von zwei Kindern der Familie abgestellt waren.

Abb. 33: Grablege eines Theologieprofessors während der Ausgrabungsarbeiten. Auf der Seite liegt der bereits abgenommene, bemalte Sargdeckel. Der Bestattete wurde in vollständiger Bekleidung niedergelegt und bekam einen Kamm (neben dem linken Bein) sowie zwei Totenkronen (eine am Kopf, die andere auf dem rechten Oberschenkel liegend) mit ins Grab.

Auf der Spur nach neuen Erkenntnissen

Die Anthropologischen Untersuchungen – Was die Knochen über das Leben der Professoren verraten

Neben archäologischen und historischen Untersuchungen am Fundmaterial aus dem Collegium werden auch die sterblichen Überreste der einzelnen Personen anthropologisch analysiert. Ziel ist es, anhand von nicht invasiven Maßnahmen Rückschlüsse auf das Leben der Personen, ihren Gesundheitszustand und gegebenenfalls auch Hinweise auf mögliche Todesursachen zu erhalten. Dazu werden alle Knochen



Abb. 35: Unterkiefer einer Person vom Friedhof nördlich der Kirche. Im dritten Molar befindet sich eine Zahnfüllung. Diese lässt sich nach chemischen Analysen als frühes Amalgan identifizieren. Damit stützt der anthropologische Befund die in den Beschreibungen vorhandene Datierung des Grabes auf die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Bestattete ist damit einer der letzten, der auf dem Gelände des Collegiums seine letzte Ruhe fand.

untersucht und vermessen. Außerdem erfolgen eine Alters- und Geschlechtsbestimmung, eine Körperhöschätzung sowie die Aufnahme von krankheitsbedingten Veränderungen an den Knochen sowie von anatomischen Besonderheiten. Teilweise lassen sich anhand von Auflagerungen an den Knochen Schlussfolgerungen auf die Ernährung der Bestatteten ziehen. Zudem sind anhand von Verletzungen und deren Heilungszustand Rückschlüsse auf die medizinische Versorgung möglich. EP

Anthropologische Bestimmung der sterblichen Überreste von Ortolph Fomann dem Jüngeren

Geschlecht: eher männlich

Alter: spätadult-frühmatur (35–40 Jahre)

KH: -

I	O	O	O	O	O	O	O	O	O	O	O	X	X	X	O	I	
I	O	I	O	O	X	O	X	O	X	O	O	O	O	O	KP	O	I

Erhaltungszustand: Knochenoberfläche ist durch Gruftlagerung verfärbt und leicht rau, nur Fragmente des Schädels erhalten.

Pathologica: intravitale Verlust von 18, 28 38, 46, 48, Karies profunda an 36.

epigenetische Merkmale: Sulcus supraorbitalis rechts, Foramen supraorbitale links, Foramen infraorbitale accessorium auf beiden Seiten, leichte Prognathie.

Besonderheiten: 36 und 37 für Beprobung entnommen.

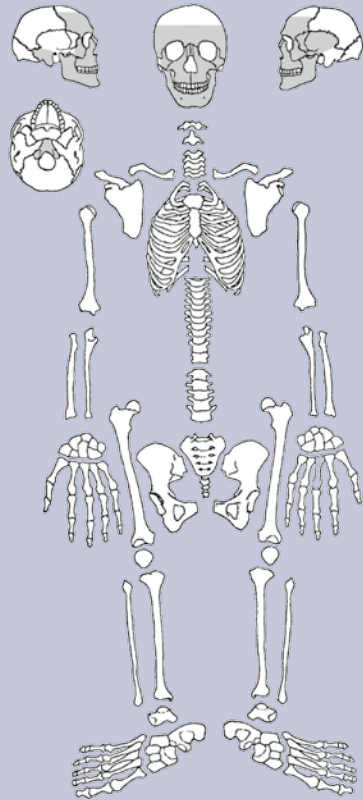
Legende:

O = gesunder Zahn

I = intravitale Verlust

KP = Karies profunda

Abb. 36: Anthropologische Aufnahme der Skelettreste von Ortolph Fomann dem Jüngeren. Neben dem Erhaltungszustand (in dem Schema sind die erhaltenen Skeletteile grau gefüllt) werden das Alter, Geschlecht, pathologische Veränderungen, anatomische Varianten sowie Besonderheiten an den Knochen erfasst.



Untersuchung eines Schädels mittels Mikro-CT

Jeder dreidimensionale Ausdruck (3D Druck) basiert auf einem computergenerierten Oberflächenmodell des zu druckenden Objektes. In unserem Fall wurden Schädel und Unterkiefer von Ortolph Fomann dem Jüngeren mittels Röntgencomputermikrotomographie (μ CT) gescannt. Beide Knochen wurden mit dem Bruker™ SkyScan 2211 Röntgenanatomographen des Max-Planck-Instituts für Menschheitsgeschichte (MPI-SHH) in Jena, welcher gemeinsam mit dem Institut für Zoologie und Evolutionsforschung der

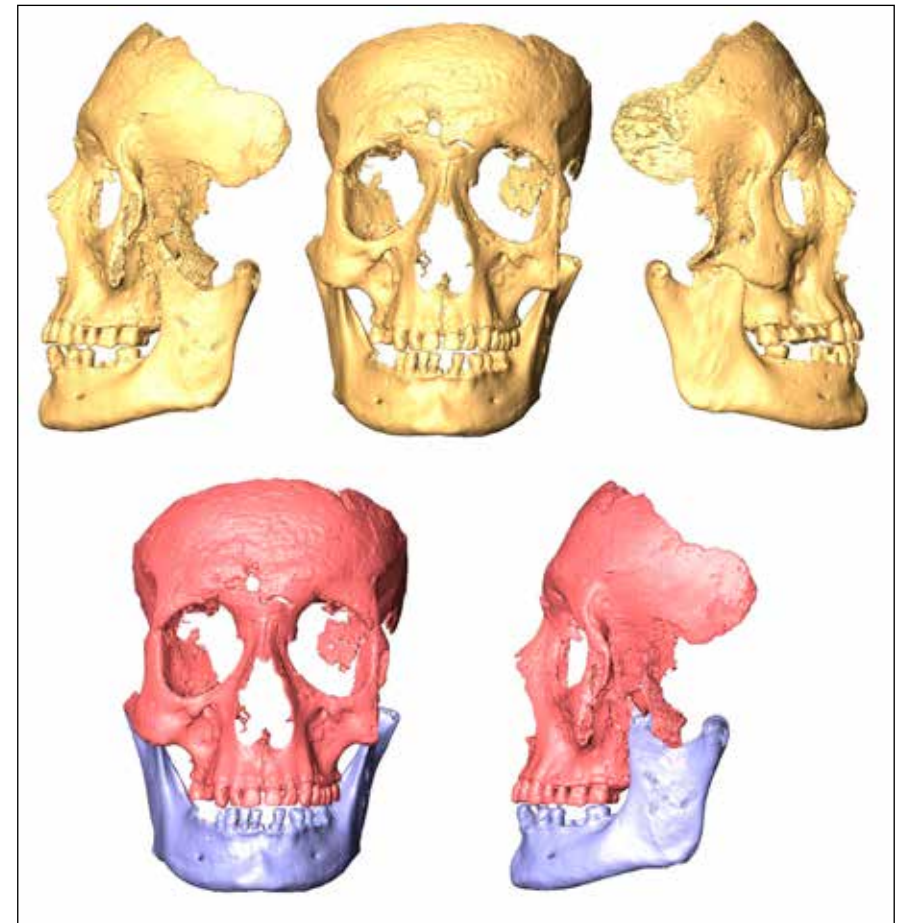


Abb. 37 Oberflächenmodell anhand des μ CT-Scans des Schädels von Ortolph Fomann dem Jüngeren.

FSU Jena betrieben wird, mit einer räumlichen Bildauflösung von 0.05 mm gescannt. Die erzeugten Röntgendaten erlauben im Anschluss mit Hilfe eines Computers Querschnittsbilder der Knochen in beliebiger Ausrichtung zu erzeugen. Diese sind dann genutzt worden, um virtuelle 3D Oberflächenmodelle beider Schädelteile zu rekonstruieren (Abb. 37). Zur Generierung der Oberflächenmodelle ist die Software Avizo™ 9.4 (Visualization Science Group) benutzt worden. Der 3D Druck des Schädels wurde mit dem 3D Drucker Stratasys™ Objet350 Connex3 des MPI-SHH realisiert. Dieser 3D Drucker nutzt die PolyJet Technologie, bei welcher, ähnlich eines Tintenstrahldruckers, ultradünne Schichten eines Photopolymers (Aushärtung mittels UV-Licht) aufgetragen werden und so das Modell Schicht für Schicht aufgebaut wird. AS

Archäogenetische Untersuchungen zu Migration und Krankheitsbelastung

Das Forschungsfeld der Archäogenetik befasst sich mit der Analyse von Erbgut (DNA), das aus archäologischem Material wie z.B. menschlichen Überresten gewonnen wurde. Daraus lassen sich nicht nur Verwandtschaftsbeziehungen und in großem Maßstab sogar Wanderbewegungen früherer Populationen rekonstruieren. Es ist auch möglich Krankheitserreger zu identifizieren und näher zu untersuchen, die die Menschen zu Lebzeiten befallen und vielleicht sogar getötet haben.

Eine Krankheit, die im europäischen Mittelalter Millionen Todesopfer gefordert hat, war die Pest. Die Archäogenetik konnte im Rahmen mehrerer Studien das Erbgut des damaligen Pesterregers studieren und mit heutigen Varianten der Pest vergleichen. Darüber hinaus ist das Ziel, weitere Krankheitserreger zu identifizieren, die die Menschen heimgesucht haben. AH



a



b



d



c

Abb. 38 a-d: Reinraumlaboratorien der Abteilung für Archäogenetik des Max-Planck-Instituts für Menschheitsgeschichte in Jena. Es wird umfangreiche Schutzkleidung getragen, um zu verhindern, dass die bearbeiteten Proben verunreinigt werden .

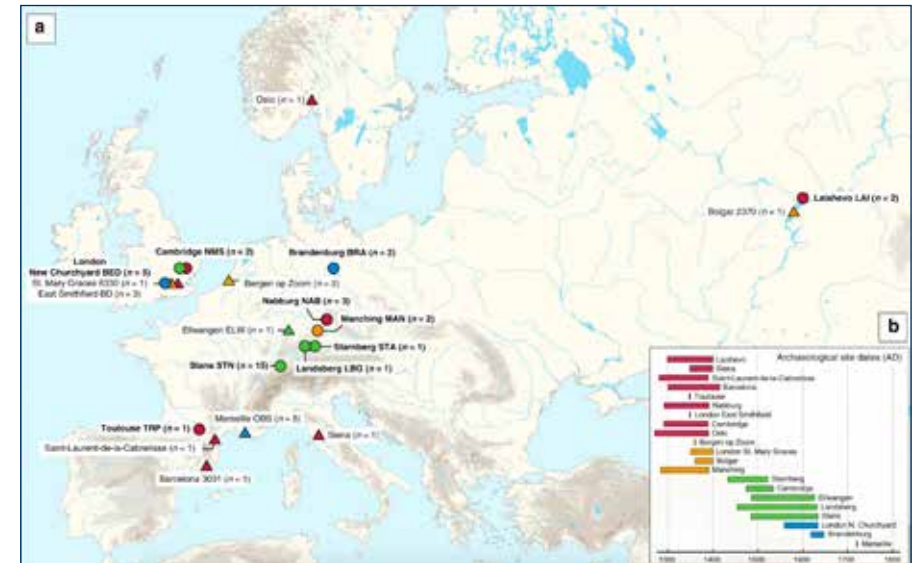


Abb. 39: (a) Noch lange nach dem Schwarzen Tod in der Mitte des 14. Jahrhunderts kam es immer wieder zu zahlreichen Pestausschüben in ganz Europa. Für einige dieser Ausbrüche aus unterschiedlichen Zeiträumen (b) konnte das Erbgut des Pesterregers aus Überresten der Opfer gewonnen und analysiert werden. Auch Jena wurde von der Pest und anderen epidemischen Krankheiten getroffen. Genetische Analysen hierzu stehen noch aus.

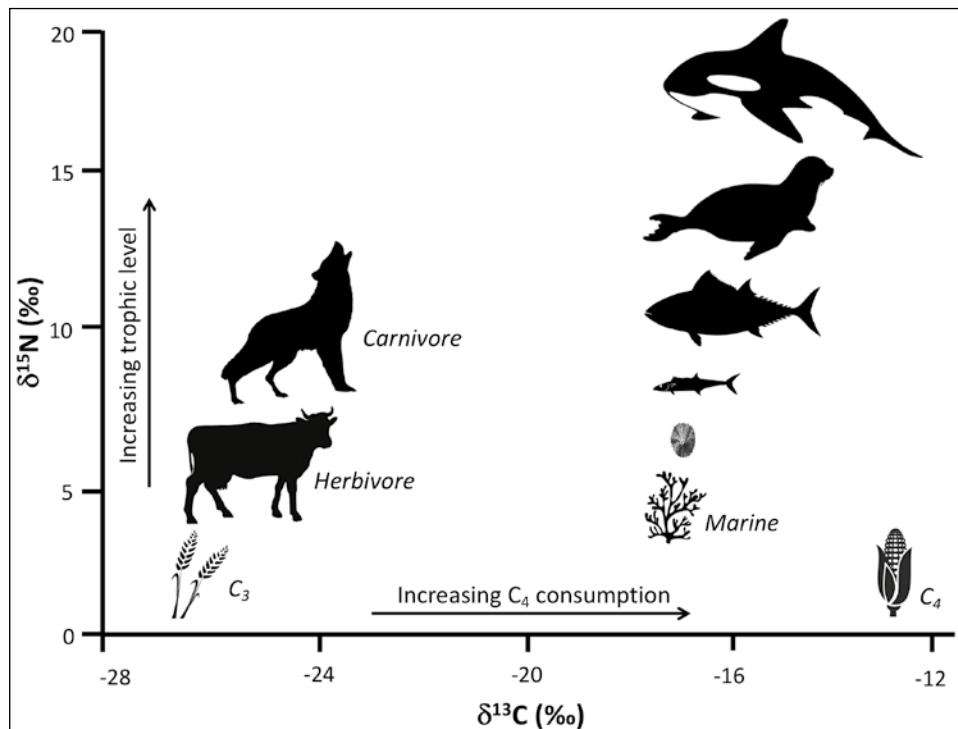


Abb. 40: Stable carbon ($\delta^{13}\text{C}$) and nitrogen ($\delta^{15}\text{N}$) isotope schematic showing how values vary with trophic level and the consumption of different types of foods. In this case approximate values are given for bulk plant organic matter and animal bone collagen.

Rekonstruktion der Ernährung anhand von stabilen Isotopen

Using the principle ‘you are what you eat’ archaeologists can apply stable isotope analysis to preserved human tissues to reconstruct their diets. We will use this approach to study how the diets (e.g. amount of meat, fish, and types of different crops – Figure 38) of the former Presidents of the University and religious personnel changed over time in comparison to the rest of Jena’s population. Importantly, because of the preservation of teeth, bones,



Abb. 41: Bone collagen samples.



Abb. 42: Isotope lab at the MPI-SHH.

and hair, which represent childhood, adulthood, and the last few weeks prior to death, we can even explore how the diets of individuals changed over the course of their lifetime in 16th to 19th century Jena and Thuringia. *PR*

Forensische Untersuchungen an den Textilien

Die forensische Genetik beschäftigt sich im Wesentlichen mit der Erstellung des sogenannten genetischen Fingerabdrucks und der sich anschließenden Individualzuordnung. Hierfür werden Längenpolymorphismen im nicht-codierenden Bereich der chromosomalen DNA untersucht. Diese forensisch stark validierten Systeme sind die sogenannten Short-Tandem-Repeats (STRs). Analysiert werden diese Polymorphismen mittels Kapillarelektrophorese. Momentan werden 16 autosomale Marker sowie das geschlechtsspezifische Amelogeninsystem in einer Multiplexreaktion untersucht. Mit der



Abb. 43: Tooth sampled.

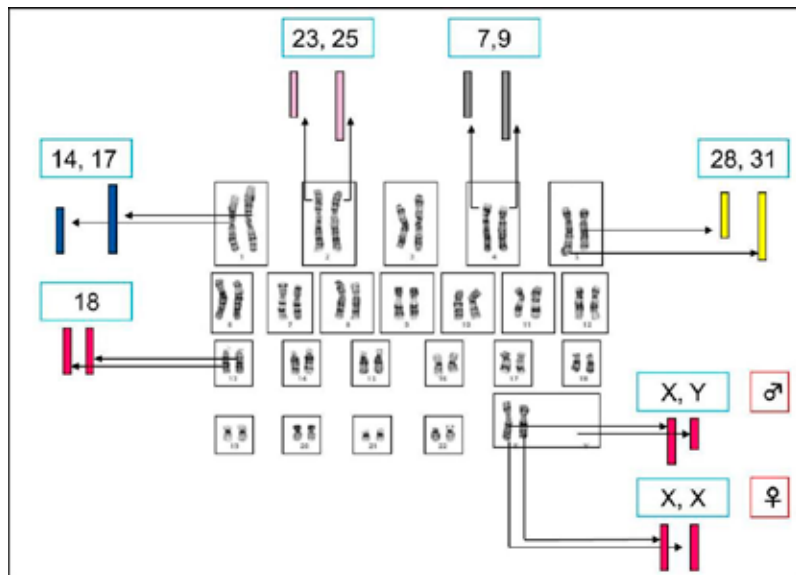


Abb. 44: Menschlicher Chromosomensatz mit den festgestellten Merkmalen für Short Tandem Repeats auf den entsprechenden Chromosomen.

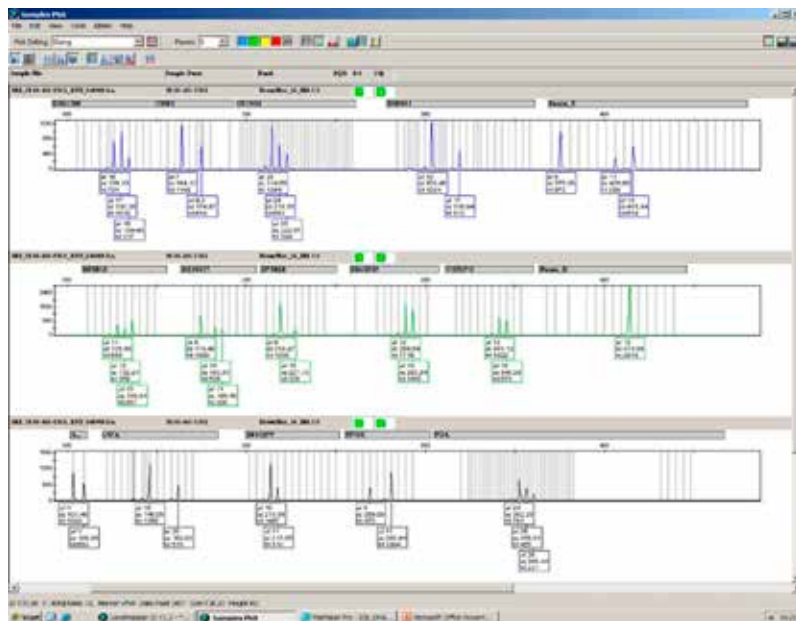


Abb. 45: Elektropherogramm einer Mischspur.

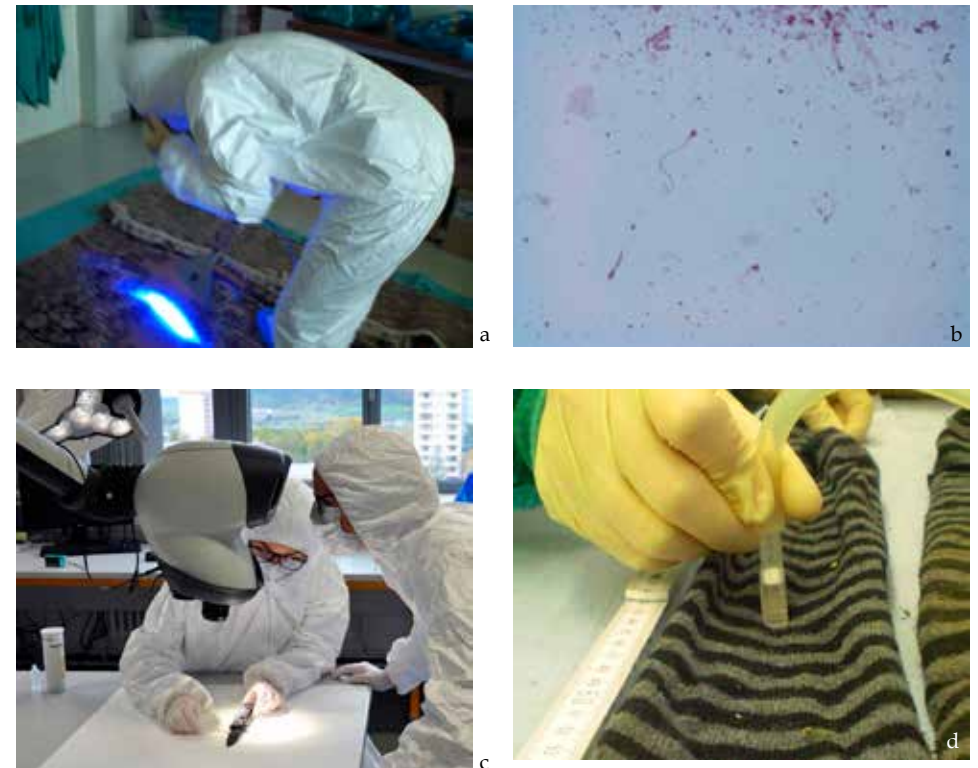


Abb. 46: Untersuchung eines Teppichs mittels UV-Lampe zur Detektion von Körperflüssigkeiten (a) – Mikroskopischer Spermanachweis (b) – Spurensicherung an einem Tatwerkzeug (c) – Sicherung von biologischem Material mittels Vakuumverfahren (d).

Untersuchung dieser DNA-Polymorphismen lassen sich Abstammungsfragen, wie zum Beispiel bei einem Vaterschaftstest, klären. Ebenso kann durch diese Untersuchung festgestellt werden, ob eine bestimmte Person Kontakt mit Gegenständen am Tatort hatte oder hier DNA-Spuren hinterlassen hat. Dadurch kann die forensische DNA-Analyse erheblich zur Klärung von Straftaten im Auftrag von Polizei und Justiz beitragen.

Für das vorliegende Projekt haben wir versucht, den Träger von Bekleidung festzustellen, um diese einer Person zuzuordnen. Hierfür haben wir biologisches Material von der Kleidung mittels eines Vakuumverfahrens gesichert. Weiterhin haben wir direkt Proben in Form von Haaren sichern können. JS

Textilkunde – Zum historischen Potenzial von Stoffen

Zu den Materialien, die aus den Gräbern des Collegium Jenense erhalten sind, gehören Textilien: Kleidung, Strümpfe, Spitzen, Perücken, Haarnetze und vieles mehr. In der Frühen Neuzeit war es nicht unüblich, Tote in ihrer alltäglichen, manchmal auch kostbarsten Kleidung zu bestatten, war doch die Bestattung ein letzter Akt der Repräsentation für die Gesellschaft. Im Kontext der ständischen Ordnung war Kleidung in besonderem Maß identitätsstiftend und Ausdruck von sozialem Status und kultureller Zugehörigkeit. Wer in welcher Kleidung und mit welchen Accessoires zu Grabe gelegt wurde, kann also nicht nur Auskunft über die frühneuzeitlichen Begräbnispraktiken und die damit verbundenen Hoffnungen geben, sondern auch über die soziale und kulturelle Identität der Gestorbenen. Dies

zu erforschen und damit die Grabfunde in einen historischen Zusammenhang zu bringen, ist Ziel eines sich an die kunsttechnologische Untersuchung anschließenden Projekts. *KS*

Restaurierung I – Textilfunde aus Gräften der Kollegienkirche

In den 40er und 50er Jahren des 20. Jahrhunderts konnten äußerst umfangreiche Textilfunde aus dem späten 16.–18. Jahrhundert aus Gräften der Kollegienkirche geborgen werden. Im Zuge eines interdisziplinären Forschungsprojektes sind diese nun erstmals Gegenstand kunsttechnologischer Untersuchungen. Dabei werden Informationen zur Herkunft, zu den Herstellungstechniken und zum Gebrauch der Textilien gewonnen. Unter den Textilien befinden sich Seidengewebe, die möglicherweise in



Abb. 47: Das hier abgebildete Wams zeigt ein dem Männerwams aus dem Collegium Jenense vergleichbares Kleidungsstück in gut erhaltenem Zustand (vgl. Abb. 48). Es handelt sich um einen dunkelbraunen Männerrock – eine Variante des Wamses – aus Seidenatlas mit schwarzseidenem Spitzenbesatz aus der Zeit um 1640–1645. Das Kleidungsstück ist Teil der im Hessischen Landesmuseum Darmstadt aufbewahrten Kostümsammlung Hüpsch. Wie andere Stücke dieser Sammlung stammt auch dieser Männerrock aus Kölner Bürger- und Patrizierfamilien des 17. Jahrhunderts.

Frankreich oder Italien hergestellt wurden, des Weiteren gestrickte Seidenstrümpfe, Seidenspitzen, Echthaarperücken und geknotete Haarnetze sowie Lederschuhwerk. Nach Abschluss der Untersuchungen soll eine konservatorische Bearbeitung den Erhalt dieses einzigartigen Bestandes frühneuzeitlicher bürgerlicher Mode sichern. Ziel dabei ist auch eine verbesserte Lesbarkeit der Textilien herzustellen, was zunächst durch eine Oberflächenreinigung erreicht werden soll. Dabei ist es notwendig, die äußerst fragilen Textilien permanent unter dem Mikroskop zu beobachten. Die Bearbeitung einzelner Gewandteile für eine museale Präsentation und insbesondere die Verbesserung der Aufbewahrungssituation der dreidimensionalen archäologischen Gewänder stellen dabei eine besondere restauratorische Herausforderung dar. *FL*



Abb. 48: Männerwams aus einer der Gräfte der Kollegienkirche (Befund 6532). Das Wams wurde aus Seidenatlas, einem für frühneuzeitliche Verhältnisse kostbaren Gewebe, mit vorderer Knopflochleiste und applizierten Brettchengeweben gefertigt. Aufgrund der teuren Materialien und aufwendigen Verarbeitung lässt sich vermuten, dass der Träger den oberen, begüterten Ständen der städtischen Gesellschaft angehörte. Die ursprüngliche Stofffarbe war vermutlich ein dunkles Braun. Die Abbildung zeigt das Stück nach der Reinigung und konservatorischen Bearbeitung.



Abb. 49: Kartierung der verschiedenen Materialien des Wamses (braun: Seidenatlas bzw. Oberstoff, schwarz: applizierte Brettchengewebe, orange: Seidentaft bzw. Futterstoff mit eingeschlagenem Lochmuster, hellgrün: mit Seidenzwirn umstochene Knopf- und Nestellöcher, blau, dunkelgrün und violett: drei verschiedene Wollstoffe) (Kiste 6532).



Abb. 50: Makroaufnahme des Brettchengewebes (Kiste 6532).

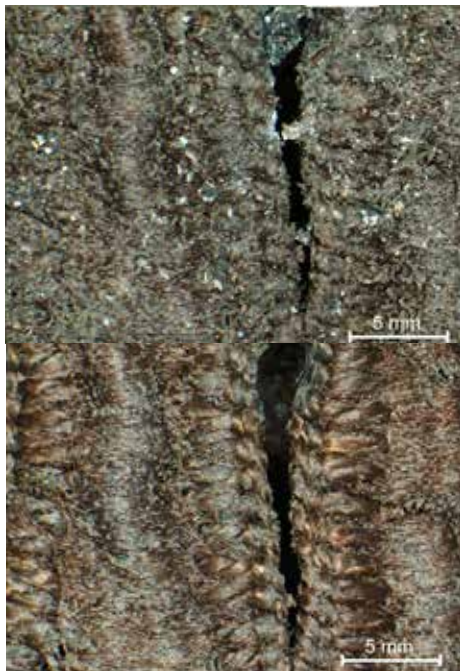


Abb. 51: Mit Seidenzwirn umstochenes Knopfloch vor (oben) und nach (unten) der Reinigung (Kiste 6532).



Abb. 52: Aus zweifarbigem Seidengarn geknotetes Haarnetz (Filettechnik) (Kiste 6531).



Abb. 53: Makroaufnahme des zweifarbigen Haarnetzes (Kiste 6531).



Abb. 54: geklöppelte Seidenspitze an einer Kopfbedeckung aus Seidensamt (Kiste 6529-Nr. 102-2).

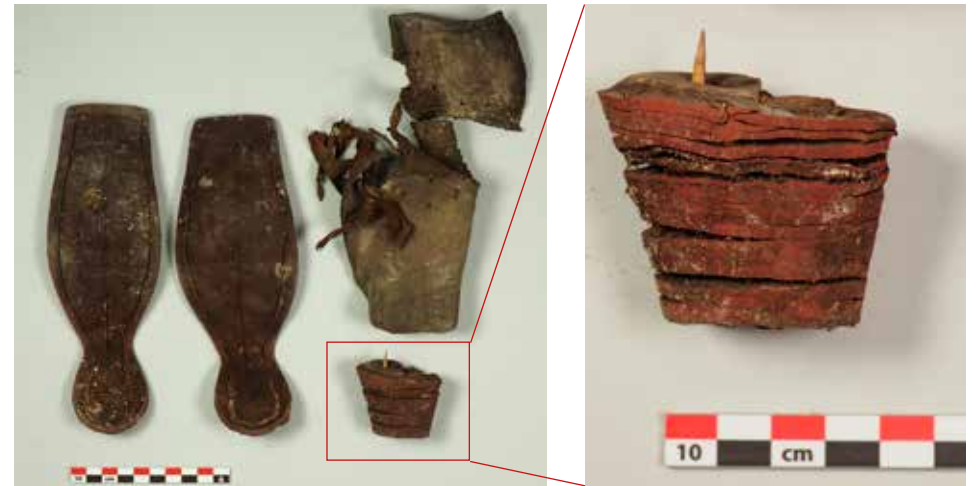


Abb. 55: Schuhfragmente aus Leder. Detail mit rot gefärbtem Absatz (vermutlich mit Zinnober-Pigmenten) (Kiste 6529-Nr.120).

Restaurierung II - Vom Verstehbarmachen und Erhalt der Objekte

Persönliches aus Gräften und Gräbern

Die große Zahl überwiegend persönlicher Gegenstände zeugt von einer



Abb. 56: Die feingearbeiteten Verzierungen dieses Buchbeschlages aus Bronze kamen erst während der restauratorischen Freilegung deutlich zur Geltung.



Abb. 57: Ein aus einer Gruft erhaltener Ledereinband eines Buches in Herzform. Das Medaillon zeigt einen Mann im roten Gewand. Auf Vorder- und Rückseite des noch unrestaurierten Buches finden sich u.a. Reste eines Rotpigmentes, wahrscheinlich Zinnober.

beeindruckenden Materialvielfalt, darunter Metalle, Keramikarten und natürliche Werkstoffe. Schmuck, Degen, Holzkämme, Schminkpinsel, farbig gefasste Ledereinbände von Büchern etc. sind nur wenige private Dinge, die bereits zu Lebzeiten in Benutzung waren. Ausdruck der Bestattungssitte ledig Verstorbener sind die Totenkronen und -Kränze, die aus einer Fülle verschiedenster Materialien gefertigt wurden – feinen, nach floralem Vorbild gewundenen Metalldrähten, (vergoldeten) Gewürznelken, Glasperlen und echten Blumen.



Abb. 58: Vorzustand des Schlüssels aus Gruft 33 im Collegium Jenense. Auf einer Seite des Schlüssels, der als Beigabe im Grab lag, finden sich fragmentarisch mehrere Schichten verschiedener Textilien, die sich unter besonderen Bedingungen erhalten haben (a). – Nachzustand des Schlüssels aus Gruft 33 im Collegium Jenense. Die einseitig anhaftenden Textilreste wurden oberflächlich freipräpariert und dadurch die Gewebefindungen bestimm- und dokumentierbar. Eine Abnahme vom Schlüssel wäre zerstörungsfrei nicht möglich (b).



Abb. 59: Neuzeitliche Totenkrone aus dem Grab eines ledig Verstorbenen. Feine, spiralförmig gewickelte Metallfäden, sogenannte leonische Drähte, wurden aufwändig zu Blüten geformt und als Kranz auf dem Kopf des Leichnams drapiert.



Abb. 60: Die Untersuchung und Freilegung der Oberflächen erfolgt überwiegend am Auflichtmikroskop. Komplexe Objekte werden hier auf ihre Bestandteile, einschließlich organischen Anhaftungen wie beispielsweise Holz und Textilien, analysiert.

Moderne Technik trifft auf altes Zinnober

Die jahrhundertlange Lagerung im Boden führte an fast allen Gegenständen zu Schäden: Bruch, Deformation, Korrosion und Materialabbau. Die dadurch herrührende Veränderung der Beschaffenheit der Fundobjekte macht eine eingehende Untersuchung, Konservierung und Restaurierung sowie Dokumentation notwendig.

Die Analyse und Freilegung der Objektoberflächen erfolgt ausschließlich unter Zuhilfenahme moderner Mikroskope. Damit sind die Identifizierung und Auswertung der verwendeten (Rohstoff-)Materialien und Handwerkstechniken sowie die Präparation von Holz- und Textilresten möglich. Feinstrahltechnik ermöglicht die Freilegung feinsten Zierelemente auf Metalloberflächen und externe Analyseverfahren die Ansprache verwendeter Farbpigmente und Metalllegierungen. IP

Dünnschliffanalyse einer glasierten Ofenkachel aus dem Collegium

Die Ofenkachel besteht aus einem keramischen Scherben, der hellgrün glasiert wurde (siehe Abb. 18). Aus diesem wurde ein Dünnschliff hergestellt und mittels Polarisationsmikroskopie untersucht. Der Scherben besteht aus einer feinkörnigen Matrix aus Tonmineralen, in der Quarz- und Feldspat-Körnchen eingebettet sind (Abb. 61), die für die Stabilität bei der Formgebung sorgen. Eine Glasur dient zur Abdichtung, Glättung der Oberfläche und



Abb. 61: Dünnschliff der glasierten Ofenkachel im Durchlicht. Die Probe musste zur Herstellung in Epoxidharz eingebettet werden.

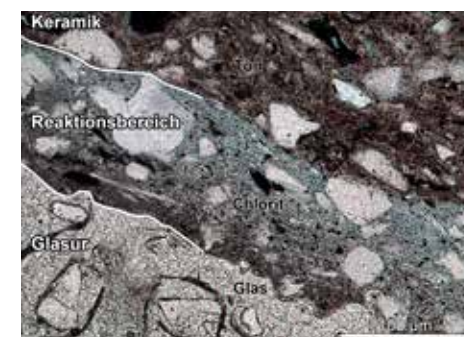


Abb. 62: Nahaufnahme des Übergangsbereiches/ Reaktionsbereiches zwischen keramischem Scherben und Glasur. Tonminerale sind in diesem Bereich zu Chlorit reagiert.

auch der Ästhetik. Der Kontakt zwischen Glasur und der Keramik selbst ist im Gegensatz dazu ungleichmäßig. Die Glasur weist Risse auf, was an unterschiedlichen thermischen Ausdehnungen von Keramik und Glasur liegt. Durch die hohen Brenntemperaturen und den unterschiedlichen Zusammensetzungen kommt es im kontinuierlichen Übergangsbereich zu chemischen Reaktionen (Abb. 62). Die Tonminerale aus der Keramik sind zu Chlorit (hellgrün) reagiert, ein Mineral das bei hohen Temperaturen stabil ist. Die Chlorit-Glimmerminerale zeigen eine starke Einregelung und umfließen die Körnchen in diesem Bereich. Einige Quarz- und Feldspat-Körnchen sind von der Keramik in die Glasur gewandert und zeigen die hohe Mobilität während des kurzen Brennvorgangs.FS

Ein neues Bild

Ausblick

Das Forschungsprojekt bietet mit seinen transdisziplinär verbundenen historischen, archäologischen und anthropologischen Zugängen eine einmalige Gelegenheit, das Leben einer alten protestantischen europäischen Universität der Frühen Neuzeit am Ort ihrer Gründung und Entwicklung während der ersten Jahrhunderte ihres Bestehens zu rekonstruieren und präsentieren. Institutionengeschichte, materielle Überlieferung, Selbstdarstellung, Tradition und „Mythos“ rücken gleichermaßen in den Fokus. Die Universität wird in ihren urbanen, regionalen und europäischen Bezügen sichtbar. Im Zentrum des Projektes stehen die handelnden Personen. Ziel ist es, die Überreste und Befunde aus der Vergangenheit mit aktuellen Forschungsergebnissen so zusammenzuführen, dass eine solide und innovative wissenschaftliche Gesamtdarstellung möglich wird. Dabei fließen die unterschiedlichen Perspektiven aus Geschichtswissenschaft, Archäologie, Naturwissenschaften und Medizingeschichte wie in einem Schmelztiegel zusammen. Damit wird das zentrale Anliegen des Projektes, das Collegium Jenense als exemplarischen Verdichtungspunkt der Jenaer, der deutschen und europäischen Universitätsgeschichte stärker als bisher in den Blickpunkt der Öffentlichkeit zu rücken, in besonderer Weise herausgestellt. Die Universität mit ihrer bis in die Reformationszeit zurückreichenden Geschichte und materiellen Überlieferung soll museal am historischen Ort „Collegium Jenense“ erfahrbar werden – analog und digital. *SG/JB*



Abb. 63: Luftbildaufnahme des Collegium Jenense von Torsten Heim.

Zeittabelle zur Entwicklung des Collegium Jenense

1286	Gründung des Dominikanerklosters in Jena
Seit ca. 1290	Bau des Gebäudekomplexes
1525/26	Klostersturm im Zuge des Bauernkrieges, Flucht zahlreicher Mönche; Beschlagnahmung von Klostergut
1527/35	Verlegung der Wittenberger Universität nach Jena infolge der Pest, Nutzung der Klostergebäude
1529	Visitation und Verteilung von Klostereinkommen an den Gemeinen Kasten der Stadt, Verwaltung der Gebäude durch den Landesherrn, Versorgung der noch verbliebenen Mönche durch die Stadt, spätere Nutzung der Gebäude als Getreidespeicher
Seit 1548	Nutzung des Klosterkomplexes für die neugegründete Hohe Schule und spätere Universität, Errichtung des Konvikts zur Versorgung der Studenten
1549	Überführung der Wittenberger Bibliothek in die Gebäude der Universität
Seit 1557	Um- und Ausbau des Klosterkomplexes, Nutzung der Kollegienkirche für die Unterbringung von Studenten; Einrichtung der ersten Karzerräume
Seit 1592–95	erneuter Umbau, die Kirche wird wieder als sakraler Raum und ebenso als Festhalle der Universität genutzt, Bau eines Kollegiengebäudes in dem auch der Senat tagte
Um 1630	Errichtung eines Medizinischen Gartens im südwestlichen Teil des Kollegiums
Mitte 17. Jh.	Beginn der Umbaumaßnahmen an den Auditorien der Fakultäten, Ausbau der Bibliothek
1673–83 und 1782	Reparatur- und Umbauarbeiten an der Kirche
1648/58, 1758, 1858	die Säkularfeiern von Hoher Schule/ Universität finden in der Kollegienkirche und im Kollegium statt
Seit 1760	Umbau des Konviktoriums
Seit 1817	größere bauliche Veränderungen im Gebäudekomplex unter Aufsicht Goethes, der die Aufsicht über die Bibliothek im Rahmen der „Oberaufsicht über die unmittelbaren Anstalten für Wissenschaft und Kunst“ übernommen hatte
Ab Mitte 19. Jh.	Verlagerung universitärer Bereiche in zahlreiche Neubauten außerhalb des Kollegiums
19. März 1945	Starke Beschädigung des Kollegienkomplexes bei einem Bombenangriff
Ab 1947	Abriss der stark beschädigten Kollegienkirche
1956–1959	Neubau für theoretische Institute des Bereichs Medizin der Universität auf der Fläche des alten Kollegiums
1975–1979	Restaurierung des nocherhaltenen alten Gebäudeteils, nun auch Nutzung für kulturelle Veranstaltungen

Literaturauswahl für weiterführende Lektüre

H. Apel, Jenas Einwohner aus der Zeit von 1250 bis 1600 (Görlitz 1937).

J. Bauer (Hrsg.), Die Universität Jena in der Frühen Neuzeit (Heidelberg 2008).

J. Bauer, Universitätsgeschichte und Mythos. Erinnerung, Selbstvergewisserung und Selbstverständnis Jenaer Akademiker 1548-1858. Pallas Athene 41 (Stuttgart 2012).

J. Bauer, D. Blaha, H. G. Walther, Dokumente zur Frühgeschichte der Universität Jena 1548-1558 (Rudolstadt 2003).

H. Koch (Hrsg.), Architectus Jenensis des Mag. Adrian Beier (Jena 1936).

D. Blume, M. Platen, Das Collegium Jenense. In: F.-J. Verspohl, R. Zießler (Hrsg.), Jenaer Universitätsbauten: Festschrift des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege zum Tag des offenen Denkmals am 10. September 1995 (Arnstadt 1995) 12-18.

K. Dicke (Hrsg.), Symbole der Erinnerung. Insignien der Universität. LichtGedanken – Texte zum Jenaer Universitätsjubiläum 2 (Jena 2008).

P. Ettel, 150 Jahre Ur- und Frühgeschichtliche Sammlung der Universität Jena. Jenaer Archäologische Forschungen 6 (Jena 2017).

P. Ettel, K. Klinger, F. Schneider (Hrsg.), KulturFluss. Materialübung über die Archäologie des mittleren Saalealters. Laborberichte 2 (Weimar 2014).

J. Günther, Lebensskizzen der Professoren der Universität Jena seit 1558 bis 1858. Eine Festgabe zur dreihundertjährigen Säcularfeier der Universität am 15., 16. und 17. August 1858 (Jena 1858).

L. Hallof, K. Hallof, Saxa loquuntur. Die Grabmonumente und Inschriften im Collegium Jenense. Jenaer Reden und Schriften (Jena 1987).

R. Keil, R. Keil, Geschichte des Jenaischen Studentenlebens von der Gründung der Universität bis zur Gegenwart (1548-1858) (Leipzig 1858).

H. Koch, Geschichte der Stadt Jena (Jena 1996).

P. Lehfeldt, Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens: im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach (Jena 1897).

A. Patschovsky, H. Rabe (Hrsg.), Die Universität in Alteuropa. Konstanzer Bibliothek 22 (Konstanz 1994).

W. Rüegg, (Hrsg.), Geschichte der Universität in Europa (München 1993ff).

C. Sagittarius, Momenta Historica Et Monumenta Templi Ienensis Academici Quod Vulgo Vocant (Jena 1685).

C. Sagittarius, Momenta historica et monumenta templi Jenensis, quod vulgo vacant Die Collegienkirche [...] accedunt epitaphia et inscriptiones sepulchrales huius templi/ Caspar Sagittarius (Jena 1720).

C. Schreiber, A. Färber, Jena. Von seinem Ursprunge bis zur neuesten Zeit (Neustadt a.d. Aisch 1996).

J. C. Spangenberg, Handbuch der in Jena seit beinahe fünfhundert Jahren dahingeschiedenen Gelehrten, Künstler, Studenten und andern bemerkenswerthen Personen, theils aus den Kirchenbüchern, theils aus andern Hülfsmquellen gezogen und nach dem Jahre 1819 geordnet (Jena 1819).

V. Wahl, W. Wennig, Zur Baugeschichte der Kollegienkirche in Jena. Fundamente – Thüringer Kirchliche Studien V, 1987, 217-226.

V. Wahl, Das Collegium Jenense - Die Gründungsstätte der Universität Jena in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens. Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Gesellschaftswissenschaftliche Reihe 34,5/6, 1985, 635-666.

V. Wahl, Das Bild vom Collegium Jenense und seine Schöpfer. In: B. Schweinitz, G. Steiger (Hrsg.), Reichtümer und Raritäten. Denkmale, Sammlungen, Akten und Handschriften. Jenaer Reden und Schriften (Jena 1990) 14-23.

V. Wahl, Aus der Geschichte der Jenaer Universitätskarzer. In: E. Schmutzer (Hrsg.), Jena soll leben. Beiträge zum historischen Studentenleben an der Universität Jena. Jenaer Reden und Schriften (Jena 1991) 54-85.

H. G. Walther (Hrsg.), Universitäres Leben im Collegium Jenense 1549 bis heute. Katalog zur Dauer Ausstellung. LichtGedanken – Texte zum Jenaer Universitätsjubiläum 3 (Jena 2008).

Abbildungsnachweis

Titelblatt: J.-P. Kasper, FSU Jena. – Abb. 1, 2: Sammlungsschriftgut der Sammlung Ur- und Frühgeschichte, FSU Jena. – Abb. 3: ThULB, Ms. Prov. F. 17. – Abb. 4, 5: Stadtmuseum Jena. – Abb. 6, 11: Landesarchiv Thüringen, Hauptstaatsarchiv Weimar, EGA, Reg. S fol. 352a Nr. XIV. – Abb. 7: Schreiber/Färber, Die Universität Jena in der Frühen Neuzeit, S. 186. – Abb. 8: Universitätsarchiv Jena, C1531/1, Bl. 143. – Abb. 9: Bauer et al. (Hrsg.), Die Universität Jena in der Frühen Neuzeit (Heidelberg 2008) 28. – Abb. 10: ThULB, HSA 8 HI VI 7001. – Abb. 12: Universitätsarchiv Jena, C1622/7, Bl. 012. – Abb. 13: J.-P. Kasper, FSU Jena. – Abb. 14: Universitätsarchiv Jena (a); Büro für Bauforschung Scherf - Bolze - Ludwig, Silbitz (b-c). – Abb. 15: M. Rupp, Stadt Jena. – Abb. 16, 27, 32: Umzeichnung E. Paust auf Grundlage von Plänen aus der Ortsakte Jena der Sammlung Ur- und Frühgeschichte, FSU Jena. – Abb. 17, 18: I. Przemuß/A. Schröter, FSU Jena. – Abb. 19: Umzeichnung E. Paust, FSU Jena, auf Grundlage von H. Koch 1934, 497. – Abb. 20, 30, 31, 36: E. Paust, FSU Jena. – Abb. 21: FSU Jena, Kustodie, GP 220. – Abb. 22: W. Wennig, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege Erfurt (a); E. Paust, FSU Jena (b). – Abb. 23: Stadtmuseum Jena, bearbeitet von E. Paust, FSU Jena. – Abb. 23: W. Wennig, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege Erfurt. – Abb. 25, 26, 33, 34: Ortsakte Jena der Sammlung Ur- und Frühgeschichte, FSU Jena. – Abb. 28: Sammlung Ur- und Frühgeschichte, FSU Jena. – Abb. 29, 35, 56–60: I. Przemuß, FSU Jena. – Abb. 37: A. Stößel, FSU Jena. – Abb. 38: A. Herbig, MPI-SHH. – Abb. 39: Spyrou, M.A., Keller, M., Tukhbatova, R.I. et al. Phylogeography of the second plague pandemic revealed through analysis of historical *Yersinia pestis* genomes. *Nat Commun* 10, 4470 (2019). <https://doi.org/10.1038/s41467-019-12154-0>. – Abb. 40–43: P. Roberts, MPI-SHH. – Abb. 44–46: J. Sanft, Universitätsklinikum Jena. – Abb. 47: J. Pietsch, K. Stolleis, Kölner Patirizier- und Bürgerkleidung des 17. Jahrhunderts: Kostümsammlung Hüpsch im Hessischen Landesmuseum Darmstadt. *Riggisberger Berichte* 15 (Riggisberg 2008). – Abb. 48–55: F. Leibe, LDA Sachsen-Anhalt. – Abb. 61–62: F. Scheffler, FSU Jena. – Abb. 63: T. Heim, Bestand Universitätsarchiv, FSU Jena.

Autorenverzeichnis

Dagmar Blaha	DB	Ivonne Przemuß	IP
Joachim Bauer	JB	Patrick Roberts	PR
Peter Ettel	PE	Matthias Rupp	MR
Babett Forster	BF	Juliane Sanft	JS
Stefan Gerber	SG	Franziska Scheffler	FS
Alexander Herbig	AH	Kim Siebenhüner	KS
Friederike Leibe	FL	Alexander Stößel	AS
Enrico Paust	EP		